



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

346 (18.12.1943) 2. Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-309637](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-309637)

HAKENKREUZBANNER

Mit dem neuen Wehrmachtbericht

Verlag: Mannheim P. A. Mann, Fernsprechamt: Verlagsteilung 1118, Anzeigen und Vertrieb 1000. Verwaltungsteilung 1000. Schillerturm, Heidelberg, Postfach 1000. Ruf Heidelberg 1225. Wo in der Kopierhalle auch ein Zeitungsabhol- und Annahmestell für dringende Anz. eingerichtet ist.



Ercheinungsweise: Imal wöchentlich im 1. Mittagszeitung, imal im Frühling Hauptverbreitung: 3000 Mannheim u. Nordbaden. Bezugspreis: Durch Post 1.20, durch die Post RM 1.70, zumal in der Kopierhalle auch ein Zeitungsabhol- und Annahmestell für dringende Anz. eingerichtet ist.

2. AUSGABE

EINZELPREIS 10 RPF

13. JAHRGANG

NUMMER 346/47

FRANSTAG/SONNTAG, DEN 18.12. DEZEMBER 1943

Pétain dementiert Abdankungsgerüchte

Erklärung Pétains vor Vertretern des Informationsministeriums / Niederlage der Feindagitation

Paris, 18. Dez. (Eig. Dienst). Die feindliche Agitation hielt es für nützlich, kürzlich zu verbreiten, Marschall Pétain habe sein Amt als Staatschef niedergelegt oder habe jedenfalls die Absicht, abzudanken. Auf diese Behauptung bauten die Anglo-Amerikaner eine ganze Agitationswelle auf, die das Ziel hatte, in Frankreich Unsicherheit zu schaffen. Dabei war interessant, daß die feindliche Agitation gleichzeitig behauptet, Pétain gebe dem deutschen „Druck“ nach und würde „gewungenem Willen“ sein Amt niederlegen. Andererseits hieß es, die Abdankung Marschall Pétains sei ein schwerer Schlag für die Deutschen, die nun alle Ueberredungskünste spielen lassen würden, um Pétain auf seinem Posten zu halten.

Vichy hat bisher zu diesem ganzen Manöver keine Stellung genommen. Die feindliche Agitationsumtriebe sind allzu häufig, als daß man sie noch ernst nehmen könnte. Die eine Art Dementi hat nun Marschall Pétain selbst gegeben, und zwar während einer Aussprache mit Delegierten des Informationsministeriums, die von einer Studienreise durch die französischen Provinzen nach Vichy zurückgekehrt sind. Diese Delegierten konnten dem Marschall sagen, daß manche Franzosen sich durch die feindliche Agitation eben doch fangen lassen. Daraufhin gab Pétain folgende eindeutige Erklärung ab:

„Es ist behauptet worden, daß ich mich zurückziehen wolle. Das ist falsch. Ich habe das Versprechen gegeben, auf meinem Posten zu bleiben, bis meine Aufgabe beendet ist.“ Damit ist wieder einmal eine Seifenblase der feindlichen Agitation in nicht-zerplatzt. Die gleichen Delegierten bestätigten auch die Verlogenheit der feindlichen Behauptungen über den Gesundheitszustand Pétains. Sie erklärten, sie seien erstaunt gewesen über den frischen und gesunden Eindruck, den der Marschall macht.

Vorbereitungen auf anglo-amerikanische Verluste

(Von uns. Berliner Schriftleitung)

G.S. Berlin, 18. Dez. Man kann in den letzten Tagen immer mehr das Bestreben der Engländer, vor allem aber der nordamerikanischen Regierung, beobachten, die Bevölkerung auf kommende schwere Schicksale und große Verluste vorzubereiten. Am Freitag liegt ein aufschreckender Bericht der amerikanischen Zeitschrift „Time“ vor, darnach hat im Weißen Haus in Washington bei einer Besprechung der Chef des amerikanischen Agitationsbüros erklärt, daß eine realistische Kriegsberichterstattung möglich sei. Viel zu viel Nachrichten würden unterdrückt. Der Verlust

von vier amerikanischen Kreuzern in der Schlacht bei den Savoy-Inseln sei zwei Monate lang zurückgehalten worden, während der Verlust eines australischen Kreuzers in der gleichen Schlacht fast unmittelbar danach bekanntgegeben worden sei. Davies soll über ungünstige Auswirkungen auf die Stimmung im Volk wegen einer so beschönigenden Berichterstattung berichtet haben. Die Leute nähmen den Krieg leicht, weil sie ihn nur von der rosigen Seite her kennenlernten. Z. B. zeigen die Bilder aus Sizilien, die die Verluste der Anglo-Amerikaner immerhin 22.000 Mann betrafen, meist Sizilianer, die den amerikanischen Truppen Blumen zuwarfen. Als erste Auswirkung dieser Konferenz wurden zwei realistische Aufnahmen von der Front freigegeben, ein Photo zeigte ein Feld in Sizilien, auf dem ein Dutzend gefallener amerikanischer Fallschirmsoldaten zu sehen war. Das zweite Bild zeigte eine Szene aus einem amerikanischen Feldlazarett. Dem Publikum soll nach einer Erklärung des amerikanischen Agitationsamtes klar gemacht werden, daß dies kein Krieg sei, den man als Zuschauer gemütlich im Lehnstuhl sitzend verfolgen könne.

Man muß die bereits bestätigte Erklärung des amerikanischen Journalisten Raymond Clapper, der sich über die großen Schwierigkeiten eines Pazifikkrieges äußerte: „Für uns Amerikaner beginnt erst das große Sterben“, als ein Teil dieses von der amerikanischen Regierung jetzt in steigender Dosis an den Fronten Feldzugs zur Gewöhnung des Volkes an kommende blutige Schlachten ansehen

Mindestens sechs feindliche U-Boote versenkt

Erfolgreiche Gegenangriffe im Osten / 75 Sowjetpanzer vernichtet

Durchbruchversuche in Richtung Rom über Pescara abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Gegen den Brückenkopf von Cherson setzten die Sowjets, von Panzern und Schiffsartillerie unterstützt, ihre Angriffe fort. Sie wurden blutig abgeschlagen.

Bei Kirowograd schloßerten auch gestern zahlreiche feindliche Angriffe in harten Kämpfen. Eigene Gegenangriffe brachen diesen Widerstand der Sowjets und erreichten die gesteckten Ziele. Dabei wurden 54 feindliche Panzer abgeschossen.

Unter dem Eindruck der in den Vortagen erlittenen hohen Verluste führte der Feind im Raum von Shlobin nur schwächere Angriffe; durch wirksame Artilleriefeuer wurden Infanterie- und Panzersammungen zersprengt.

Westlich Kriwtschew schloßerten mehrere Nachtangriffe der Sowjets unter hohen blutigen Verlusten. Im Gegenangriff wurde eine kleine Einbruchsstelle beseitigt.

Südlich und nordwestlich Nowel erlitten die Sowjets auch gestern fast ohne Unterbrechung gegen unsere Stellungen an Ostliche Einbrüche wurden abgewehrt. In den wechselvollen und erbitterten Kämpfen erlitten die Bolschewiken besonders hohe blutige Verluste. Eine Infanterie-Division wurde allein in den beiden letzten Tagen vierunddreißigmal angegriffen, ab sechs Beileistungen und verachtete 21 Panzer.

Im Finnischen Meerbusen haben in den vergangenen Monaten Sicherungsverbindungen der Kriegsmarine sechs feindliche Unterseeboote, die versuchten, in die Ostsee durchzubrechen, versenkt. Außerdem ist mit dem Verlust anderer sowjetischer Unterseeboote durch Minentreffer zu rechnen.

Stockholm, 18. Dez. Roosevelt kehrte - wie Reuter meldet - nach seinen Konferenzen im Mittleren Osten in die Vereinigten Staaten zurück.

Roosevelt wieder zu Hause

Stockholm, 18. Dez. Roosevelt kehrte - wie Reuter meldet - nach seinen Konferenzen im Mittleren Osten in die Vereinigten Staaten zurück.

Stimson über Bari

Stockholm, 18. Dez. Der amerikanische Kriegsminister Stimson erklärte, einer von „Dagens Nyheter“ gebrachten United-Press-Meldung zufolge, daß dem deutschen Luftangriff auf Bari 1000 Menschen an Toten und Verwundeten zum Opfer fielen. Stimson gab zu, daß zwei Munitionsschiffe, sowie eine Reihe anderer Schiffe zerstört wurden. Nach einer anderen offiziellen Meldung wurden durch den Angriff nicht weniger als 17 Schiffe versenkt. United-Press stellt fest, daß der deutsche Luftangriff erheblich schwerer war, als Kriegsminister Stimson andeutete. Kurz vor dem Angriff war gerade ein alliierter Geleitzug in Bari angekommen.

Strategische Ueberlegungen jenseits des Atlantik

Die USA im Dilemma: entweder gegen die Japaner oder für die Sowjets zu spät zu kommen

(Kabel uns. Südamerikaverleiters)

Buenos Aires, 18. Dez. In der jüngsten Zeit sind die Betrachtungen über einen in Bälde zu erwartenden Friedensschluß in der USA-Pressen plötzlich verschwunden. Die Bären der Vereinigten Staaten, die nach Anfang Dezember Befürchtungen für einen Zusammenbruch der USA-Rüstungsindustrie im Falle eines baldigen Friedensschlusses hegen, scheinen die Kriegswerte wieder wesentlich höher. Die Konferenz von Iran ist etwas in den Hintergrund getreten, um erst nach Rückkehr Roosevelts wieder aufzutreten. Die Behandlung der Kriegsthemen geht weiter, wobei an erster Stelle die Untersuchungen über das gegenseitige Kräfteverhältnis vorwiegen. Da wird zunächst festgestellt, daß die USA-Produktion, insbesondere die Produktion von Flugzeugen und Kriegsschiffen, in den letzten Monaten wieder einen Rück nach oben gemacht, während die Produktion für die Landarmee etwas nachgelassen habe. Die Pressen der Vereinigten Staaten verriet diesen Umschwung ganz besonders und betont, daß dies die ersten Anzeichen einer veränderten Strategie der USA seien, die bisher den Hauptwert auf die unvermeidlichen Landschlachten in Europa gelegt habe. Diese Ueberlegungen sind jedoch nur bedingt richtig. Der Rückgang der Tankproduktion ist in erster Linie auf die Erfahrungen der Tunisierschlacht zurückzuführen, wo die leichten USA-Tanks dem deutschen „Tiger“ nicht gewachsen waren. Und dennoch läßt sich ein Umschwung in der USA-Strategie feststellen.

Zwei Ueberzeugungen haben sich in den USA durchgesetzt: Erstens, der Krieg im Pazifik muß spätestens im Sommer 1944 mit Macht gestartet werden, damit die stetig wachsende Macht der Japaner in den von ihnen besetzten Gebieten eine solche Aktion nicht zu spät kommen läßt, und zweitens muß bis März 1944 eine Entscheidung des europäischen Krieges herbeigeführt werden, andernfalls Rußlands Position äußerst fraglich erscheint. Mitte Dezember gab die USA-Pressen Erklärungen des britischen Lords Strabolci wieder, daß in den nächsten hundert Tagen weltgeschichtliche Entscheidungen fallen würden, ohne jedoch hierzu nähere Erklärungen

zu geben. Andere Betrachtungen wieder sprachen davon, daß Mitte März die einsetzende Schneeschmelze für zwei bis drei Monate die Ostfront lähmen könne und eine verspätete zweite Front, die etwa nach Mitte März errichtet würde, für Rußland völlig wertlos sei.

Kann Sowjetrußland durchhalten? Kann es auch dann durchhalten, wenn die Ernährung der russischen Armeen wie im vergangenen Winter auf ein Minimum beschränkt wird? Diese Frage beherrscht die USA-Diskussion. Eine wirklich wirksame Beileieferung der Sowjets mit USA-Güterkraft kann aber nur dann getätigt werden, wenn die Dardanellen geöffnet sind, woraus sich wiederum das intensive Drängen der Russen, die Balkaninvasion zu forcieren, recht deutlich erklären läßt. Das Versagen der Vereinigten Staaten und der Briten auf dem Dodekanes machte in Rußland einen vernichtenden Eindruck und wurde solange verschleielt, als die Haltung der Türken ungeklärt blieb. Des weiteren kündigte die USA-Pressen an, daß man mit einer weiteren Entlastung an der Balkanfront zu rechnen habe, wenn der Liebling der Sowjets Tito, aus Bosnien vertrieben werde. Man ließ vorsichtig durchblicken, daß zur Bewehrung der Sowjetunion ungewöhnliche Zugeständnisse gemacht wurden, um Tito wenigstens durch Worte, Geld und Waffen eine Unterstützung zukommen zu lassen. Von einer Rettung des Kommunisten Tito durch eine Balkaninvasion wurde nicht gesprochen. Dazu wurde nach Meinung der USA-Pressen der Zeitpunkt nach der Landung bei Salerno verpaßt, ohne daß jedoch hinzugefügt wird, daß Eisenhower gerungen war, seine sämtlichen überhaupt verfügbaren Truppen bei Salerno in den Kampf zu werfen.

Man mußte also die Hoffnungen auf einen schnellen Sieg nach Italiens Abfall begraben und dazu noch die Spekulationen auf einen baldigen Aufstand der Balkanländer, den großen Vormarsch der Russen nach Rumänien, um letzten Endes noch eingestehen zu müssen, daß die von den USA genannten Fristen für Beginn und Ende des europäischen Krieges zum Teil bereits abgelaufen sind.

Demgemäß rechnet die USA-Rüstungsindustrie mit einer zweiten Phase des Pazifikkrieges, bei welcher Flotte, Flugzeuge und Landungsgruppen zum Einsatz gelangen sollen. Der Flugzeugbauer Seversky deutet an, daß der der USA-Luftwaffe gestellte Termin für die Niedrigung Deutschlands durch den Bombenterror unerfüllbar sei. Der USA-Luftgeneral Ira Eaker, Kommandeur der USA-Luftflotte in England, erklärt dazu, daß der Luftkrieg nur dann zu gewinnen sei, wenn die Terrorangriffe auf deutsche Städte Tag und Nacht ununterbrochen fortgesetzt würden, wozu allerdings die USA-Mittel zur Zeit nicht ausreichen.

Immer mehr bricht die Ueberzeugung in den Vereinigten Staaten durch, daß Deutschland vor einem Fall der Sowjetunion aus der Luft allein nicht zu besiegen sei, woraus sich wiederum die Notwendigkeit einer zweiten Front in Westeuropa, trotz winterlichen Wetters als dringend notwendig erweise.

Zur Bekräftigung dieser Meinung zieht man die bekannte Meldung heran, welche besagt, daß der USA-General Marshall recht bald nach Europa abreisen werde, um den Oberbefehl über das Invasionsheer zu übernehmen. Zwischen den Zellen kann man lesen, daß die ursprünglichen Pläne der USA recht empfindlich gestört wurden, denn man rechnete ja mit einer Klärung der Mittelmeerfrage spätestens bis Winteranfang. Es war unvorhergesehen, daß drei Monate nach der Landung im Golf von Salerno noch keinerlei Fortschritte erzielt wurden, sodaß die Voraussetzungen für den Balkanfeldzug entfallen seien. Kann dieser Zeitverlust irgendwie eingeholt werden? Kann die Eröffnung des Pazifikkrieges aufgeschoben werden, und zwar über den nächsten Oktober hinaus?

Man sieht in den USA recht klar und nimmt an, daß Tschungking nicht durchhält, sodaß Japan seine gesamten Landarmeen freibekommen und dazu noch zusätzliche chinesische Rohstoffe und außerdem noch wichtige Arbeitskräfte. Wenn Europa nicht bis zum Frühjahr erledigt ist, so ist es unmöglich, im Oktober 1944 mit dem Pazifikkrieg zu beginnen, und die Pressen in den Nordamerika lassen plötzlich recht deutlich erkennen, daß die Zeit nicht für, sondern gegen die Demokraten arbeitet.

So erklärt man sich auch die rigorose

„Gerechtigkeit“

Zu einem bemerkenswerten Schweizer Buch

Mannheim, 18. Dez.

In der Schweiz ist soeben unter dem Titel „Gerechtigkeit“ ein Buch des protestantischen Theologieprofessors und derzeitigen Direktors der Universität Zürich Dr. Emil Brunner erschienen, das uns in vielerlei Hinsicht bemerkenswert erscheint. Eine Lehre von den Grundätzen der Gesellschaftsordnung“ nennt er es im Untertitel. Ein Vorwort stellt fest, daß der Zweck des Buches primär ein praktischer nicht ein wissenschaftlicher sei. Ein sehr freimütig wirkendes und für den Ernst der zeitkritischen Auseinandersetzung des Verfassers zeugendes Eingeständnis steht oben an: der Protestantismus besitze seit mehr als dreihundert Jahren keine Lehre von der sozialen Gerechtigkeit mehr. Es sei endlich an der Zeit, daß die Kirche sich mit einem festen Standpunkt in die Diskussion über die Lösung der brennendsten Gegenwartsfrage aller Völker einschalte. Als solche erkennt Brunner die Gemeinschaftsordnung auf der Grundlage sozialer Gerechtigkeit

Vertraute Klänge

Was der führende protestantische Theologe der Schweiz zu diesem Thema auf vielen Seiten seines Buches im einzelnen ausführt, könnte ihn bei den wenigen Schweizern, die von nationalsozialistischen Ideengängen mehr wissen, als bösartige und bestochene Presseschreiber darüber zusammengekommen haben, in den Verdacht bringen, ein verkappter Nationalsozialist zu sein. „Alle Ordnungen sind um des Menschen willen, nie ist der Mensch um der Ordnungen willen.“ Nicht um die Verteidigung der Demokratie geht es heute sondern um die soziale Gerechtigkeit und die reale Freiheit. „Beide steht Brunner bedroht, einerseits vom monopolistischen Großkapitalismus“ (der bekanntlich nirgends so ungeheuerliche Macht hat wie in den Demokratien des Westens) und andererseits vom kommunistischen Sozialismus“. Er spricht ferner davon, daß man die Wirtschaft „unter das Gesetz der Gemeinschaft“ stellen müsse, was nach dem vom Standpunkt der sozialen Gerechtigkeit aus die syndikalistische Tyrannei des kommunistischen Staates um kein Haar besser sei als die anarchische Tyrannei des reinen Kapitalismus. Im Recht auf Eigentum sieht er ein Schöpfungsrecht, da es ohne Eigentum keine Freiheit gebe. Da aber der Eigentumswerb heute in keinem Fall mehr voraussetzungslos aus der Leistung des einzelnen erfolgen könne, stehe der Gemeinschaft gewissermaßen ein Mittelrecht an jedem persönlichen Eigentum zu. Zur Frage der Gleichheit: Die Schöpfung ist nicht auf Gleichheit, sondern höchst manifest auf Ungleichheit ausgerichtet. „Nicht Gleichheit“, sondern „Ausgleichung“ sei die Forderung der Gerechtigkeit auf die es heute ankommt.“ Konsequenz lehnt Brunner ferner den Klassenkampfgedanken ebenso ab, wie die den Arbeiter menschlich entwürdigende Willkür des Unternehmers der Klassenkampf überhaupt erst hervorgerufen hat. „Nicht in der Aufhebung der Freiheit ist an das Privateigentum verbunden ist, sondern in der Begrenzung des Verfügungsrechtes (über das Eigentum) durch die Forderungen der Gerechtigkeit selbst. Der Gemeinschaft liegt die Gewähr für eine gerechte wirtschaftliche Ordnung“ sagt Brunner fest, um schließlich Platonus im Dienst der Freiheit und im Dienst des Gemeinwohles“ zu fordern.

Das alles sind unbestreitbar Gedankengänge, die in Deutschland seit mehr als zwanzig Jahren im Programm der nationalsozialistischen Bewegung verankert sind und an deren praktischer Verwirklichung seit dem 30. Januar 1933 mit ihrer Enquete und mit großen Erfolgen gearbeitet wurde. Daß sie hier von einem protestantischen Theologen der Schweiz aus der christlichen Weltanschauung heraus gestützt und fundiert werden, ist nur ein reichlich spät theologisch entdeckter Beweis dafür, wie

sehr zu Recht die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in ihrem Programm den Standpunkt eines „positiven Christentums“ für sich beansprucht.

Kräftigung der deutschen Gegenmaßnahmen

Bei Kirowograd, Cherson, Smolensk, Shlobin

Berlin, 18. Dez. Die bereits vor Tagen feststellbare Entlastung der deutschen Abwehr im Raum von Kirowograd ist nun, trotz feindlicher Anstrengungen, den Offensivstößen weiter zu führen, noch deutlicher geworden und ermöglicht in wachsendem Maße die Kräftigung der deutschen Gegenmaßnahmen. Während die sowjetischen Angriffe in diesem Kampfabchnitt die Sperre der deutschen Stellungen nicht mehr überwinden können, entzieht der gleichzeitige deutsche Gegenangriff dem Feind für die Durchführung wichtiger Aufgaben bedeutungsvolles Gelände und verringert dadurch dessen Einsatz- und Nachschubbasis.

Zur Entlastung der in diesem Kampfabchnitt stehenden sowjetischen Angriffsdivisionen führten die Bolschewiken einen stärkeren Angriff gegen den Brückenkopf Cherson durch, der augenscheinlich die deutsche Führung von der planvollen Gegenaktion im Raum von Kirowograd ablenken sollte. Der deutsche Brückenkopf Cherson erwies sich jedoch bereits beim ersten Ansturm von einer soliden Kampfkraft, daß sich die Auswirkungen des sowjetischen Unternehmens kaum bis in jenen Kampfabchnitt bemerkbar machen werden.

Erweisen sich so die Flanken der deutschen Stellung im großen Dneprbogen allen feindlichen Anstrengungen zum Trotz und ungeachtet des Einbruchs bis in die Nähe der Stadt Kirowograd als letalisch doch un durchstoßbar, so kann für die Flanken der zentralen Stellung im mittleren Frontabschnitt, beiderseits der Rollbahn westlich von Smolensk, die gleiche Feststellung gelten. Hier gelang es den zu Umgehungsaktionen eingesetzten sowjetischen Divisionen nicht einmal im Raum von Nowel und südlich im Raum von Shlobin zu einem tiefen oder operativ auswertbaren Aufmarsch zu kommen. Bei Shlobin gestalteten sich die Kämpfe zu einem verhältnismäßig glatten Abwehrkampf.

Erweisen sich so die Flanken der deutschen Stellung im großen Dneprbogen allen feindlichen Anstrengungen zum Trotz und ungeachtet des Einbruchs bis in die Nähe der Stadt Kirowograd als letalisch doch un durchstoßbar, so kann für die Flanken der zentralen Stellung im mittleren Frontabschnitt, beiderseits der Rollbahn westlich von Smolensk, die gleiche Feststellung gelten. Hier gelang es den zu Umgehungsaktionen eingesetzten sowjetischen Divisionen nicht einmal im Raum von Nowel und südlich im Raum von Shlobin zu einem tiefen oder operativ auswertbaren Aufmarsch zu kommen. Bei Shlobin gestalteten sich die Kämpfe zu einem verhältnismäßig glatten Abwehrkampf.

Die Frage nach dem inneren Sinn des Krieges

Der soziale Aufbau Deutschlands als Garantie des Sieges / Von Hans Wendt

Ordnungsstaat deutscher Prägung in die Debatte zu werfen; ein Vorschlag blauer Theorie, der ganz offensichtlich geboren ist aus der Angst des liberalen Bürgers vor einer straffen Staatsordnung, aber auch aus dem Wunsch des Theologen, die zentrale geistige Volkführung möglichst ungeschmälert in den Machtbereich der Kirche zurückzuführen.

Das Positive

Wir sehen jedoch im weitaus größten Teil des Buches von Prof. Brunner viel mehr als den Anlaß zu polemischen Randbemerkungen. Daß diese Arbeit ihrem Ursprung nach nationalsozialistische Gedankengänge über das entscheidende Kernproblem aller Kulturvölker unserer Zeit — die Sozialordnung im hochentwickelten Volkstaat der Gegenwart — nun auch gerade dort populär macht, wo man Menschen deutschen Volkstums seit Jahren Scheuklappen aufsetzte vor dem Wesenskern der deutschen Revolution, daß der Versuch eines führenden protestantischen Theologen der Schweiz, von der Ebene der christlichen Weltanschauung aus einen gründlichen und praktischen Beitrag zum Gedankenbau einer echten Sozialen Gerechtigkeit zu liefern, ihn geradezu zwangsläufig zum deutschen Sozialismus nationalsozialistischer Prägung führt, obwohl er sich innerlich dagegen sträubt, bestätigt nur am kleinen Beispiel, was auch im Großen dem Geisteskampf unserer Zeit die charakteristischen Züge gibt:

Die soziale Revolution pocht überall an die Tore einer alten, ideenlosen und reaktionären Welt. Wer sie und ihre Berechtigungen nicht wegputzen, sondern ehrlich in die Bahnen einer stabilen Ordnung lenken will, muß früher oder später den Boden der liberalen Weltanschauung verlassen, muß sich losagen von dem verhängnisvollen Scheitfeld einer möglichst unbeschränkten persönlichen Zügellosigkeit des einzelnen und des „freien Spiels der Kräfte“ in einem Staat, der sich selbst nur eine Nachwächterrolle zum Zweck der Verhütung des allergroßten Unfuges zugesteht. Der von Prof. Brunner in der Schweiz unternommene Versuch, die Initiative bei der Lösung moderner Sozialprobleme in die Hand einer Kirche zurückzuspielen, um dadurch einer politischen schweizerischen Volksbewegung — von der abgewirtschafteten „Demokratie“ weg und hin zu einem entschlußkräftigen Volkstaat — das Wasser abzugrenzen, ist nur eine Variante zu dem kampfhaften Bemühen der britischen Plutokratie, die soziale Erhebung der Massen mit Zukunftsplänen aufzuhalten, an deren Verwirklichung die zur Zeit in England herrschende Schicht noch keinen Augenblick im Ernst gedacht hat.

Die harte Wirklichkeit

Gewiß ist das Suchen des führenden Schweizer Theologen nach dem Kern dieses Zeitproblems zu ernst, um z. B. mit den Hehlerdiensten britischer Bischöfe für das System der kapitalistischen Ausbeutung auf gleiche Stufe gestellt zu werden. Aber so mutig er in der sachlichen Erörterung des Themas seine Folgerungen bis zur offenen Ablehnung der demokratischen Staatsform zieht, so eindeutig kapituliert auch er dann doch vor der letzten Konsequenz seiner Erkenntnisse, nämlich vor der Anerkennung des straff geführten Volkstaates. Auch er verschließt beide Augen vor der Tatsache, daß gelstvolle Essays über die Gefährdung der Gemeinschaft durch den Kapitalismus und die bolschewistische Anarchie auch in der Schweiz heute nur deshalb noch geschrieben werden können, weil man im Herzland des europäischen Kontinents die „falsche Libertät“ (Conrad Ferdinand Meyer) rechtzeitig genug überwunden hat um der bolschewistischen Weltrevolution und ihren kapitalistischen Zuträgern mit

einem Höchstmaß von Waffengewalt und gesammelter Kraft des Geistes entgegenzutreten zu können. Hätte das deutsche Volk die geistige Zucht dazu nicht aufgebracht, hätte es den auch bei ihm sehr stark ausgeprägten Individualismus nicht soweit überwunden, wie der Anschlag des Weltjudentums gegen seine Lebensrechte es erforderte, dann wäre heute ganz bestimmt auch von der Schweiz und ihren zahlreichen Paktanten reaktionärer und liberalistischer Geisteshaltung nichts mehr übrig. Die Bereitschaft, das einzusehen und die nötigen Folgerungen daraus zu ziehen, wäre auch dort wohl viel größer, wenn die Front des abendländischen Freiheitskampfes um tausend oder zweitausend Kilometer näher an den Schweizer Grenzen verlaufen würde. In diesem Falle hätten dann wohl auch ihre Theologen andere Sorgen, als die Idee des deutschen Volkstaates mit der geistigen Lanze eines „christlichen Aufbau-Föderalismus“ zu bezeichnen.

Denn das ist die einfache Wahrheit, von der jede Diskussion über den Geisteskampf unserer Zeit ausgehen muß: Weil Deutschland das stärkste und wirksamste Beispiel für eine gerechte und gründliche Lösung moderner Sozialprobleme gegeben hat, haben ihm der jüdisch-internationale Kapitalismus und der Bolschewismus gemeinsam den Kampf bis zur Vernichtung angesagt. Und nur sein Sieg in diesem Kampf kann auch für die übrigen abendländischen Völker die Bahn frei machen in eine Zukunft ohne Klassenkampf, ohne Ausbeutung der Arbeitskraft, ohne Völkerhetze, Börsensklaverei und ständige Weltkriegsdrohungen. Sein Führungsanspruch ist keine Forderung der Gewalt, sondern ein unveräußerliches Recht des Geistes: Schöpferische und geschichtsträchtige Ideen können nur durch ihre wirklichen Träger lebendige Gestalt gewinnen. Als Proporz für fremde und alten Ästen wachsen sie nicht an.

Fritz Kaiser

Berlin nur noch härter geworden

(Von uns Berliner Schriftleitung) Wo, Berlin, 18. Dez.

Wieder einmal luden die Luftkuppen des Gangstermarschalls Harries ihre Spreng- und Stabbrandbomben, ihre Phosphorkanister und Luftminen über der Reichshauptstadt ab. Die gleichen Methoden, wie sie von London gegen die wilden Stämme in den Randgebieten des Empire angewendet werden, sollen die deutsche Bevölkerung so weit bringen, daß sie vor diesen verbrochenerischen Überfällen kapituliert.

Um es vorweg zu nehmen: Die Berliner sind genau wie die Mannheimer und Hannoveraner, Kasseler und Ruhrgebietler nur noch härter, erfahrener, kühblütiger und dadurch widerstandsfähiger geworden. Es gibt kein Verzagen und Schwachwerden in der Stunde der Gefahr, denn jeder einzelne Volksgenosse weiß um die Tatsache, daß es heute genau so unmittelbar auf seine Haltung ankommt, wie auf die des Frontsoldaten. Es haben sich tiefe Runen in das Gesicht der Reichshauptstadt eingegraben. Wohnblocks und Kulturstätten sanken in Trümmer zusammen. Berlin leidet wie alle die anderen Städte, die den grausamen Terror-Angriffen der Anglo-Amerikaner ausgesetzt waren. Und doch pulst das Leben eher noch stärker und vitaler, denn die Arbeit geht weiter, solange der Betrieb noch intakt ist. Stundenweite Märsche müssen oft zurückgelegt werden, und doch läßt sich niemand verdröhnen.

Die „New York Times“ haben in einem anderen Sinne recht, als sie es meinen, wenn sie schreiben: „Die Wohnblocknacker sind ein besonderes Lehnmittel für das deutsche Volk.“ Ein grausames Lehnmittel sind die britischen und amerikanischen Bomben und Minen. Doch wirken sie ganz

Stockholm, im Dezember 1943
Wer heute von einem Besuch in der deutschen Heimat zurückkehrt in ein von so ganz anderen Sorgen und Vorstellungen bewegtes neutrales Land, hat diesmal besonders große Mühe, sich wieder zurückzufinden.

Vor den inneren Augen des Deutschlandreisenden stehen noch die Ruinenstraßen der Wohnviertel, die überfüllten U-Bahnen und Stadtbahnzüge, die angespannten, ersten und doch von fester Entschlossenheit denn je geprägten Gesichter derer daheim. In seinem Bewußtsein lebt die Kenntnis um das schwerste Opfer und Entbehrungen, um den Terrorsturz von Tausenden friedlicher Menschen. Er weiß, nach der neuen Berührung mit Deutschland, besser denn je, daß all dieses getragen werden muß und wird im Zeichen des entscheidenden Schicksalskampfes, zur Abwehr der großen Bedrohung durch den imperialistischen Bolschewismus, der sonst nicht nur Deutschland, nein, ganz Europa verschlingen würde.

Hier draußen jedoch, in einem Stück Europa, das noch immer gemächlich lebt, in unversehrten Häusern, erleuchteten Stra-

Neue Rekrutierungsmethoden der Sowjets

Erfahrungen aus den Novemberschlächten / Von Major Dr. Schäfer

Schon seit längerer Zeit ist die Beobachtung zu machen, daß sich in den sowjetischen Divisionen Männer aller Jahrgänge aus den wiederbesetzten Gebieten befinden. Sie haben keine oder höchstens eine ganz kurze militärische Ausbildung erhalten. Bisweilen tauchten sie sogar als Zivilisten in der Front auf. Mit diesem Menschenmaterial ergänzen die Sowjets ihre schwer angeschlagenen Verbände und schicken diese immer wieder in das deutsche Feuer. Es sind Einheiten festgestellt worden, die bis zu 80 Prozent und darüber aus solchen zwangsrekrutierten Zivilisten bestanden.

Die Bolschewisten wandten nach den Aussagen von Gefangenen und Überläufern in den wiedereroberten Gebieten zeitlich und regional sehr verschiedene Rekrutierungsmethoden an, die in einzelnen Wochen

anders, als der Gegner es erhofft. Jeder Terrorangriff demonstriert jedem Einzelnen, gegen welche Elemente wir Krieg zu führen und unser nationales Leben zu verteidigen haben. Jede Brandbombe, die in ein Wohnhaus fällt, jede Sprengboombe, die Menschenleben dahintrifft, ist nur die Verkörperung einer zutiefst barbarischen Kriegführung, zu der der Feind griff, weil ihm die Mittel einer sauberen und ehrlichen Kampfweise keinen Erfolg beschern wollen. Deutschland und mit ihm die Welt schaut auf Berlin und bewundert die Härte der Bevölkerung gegenüber den britischen Verbrechenmethoden. Berlin ist eine schwer arbeitende Stadt geblieben, und ausländische Zeitungen erkennen in ihren Berichten die Widerstandsfähigkeit und das Durchhaltevermögen der Berliner vorbehaltlos an. Natürlich sind die Menschen ernster geworden, aber gleich mit dem Mann spricht, ob mit dem Mann auf der Straße oder mit führenden Männern des Staates oder der Partei, alle sind sich einig im Bestreben, sich selbst und der Welt zu beweisen, daß man doch immer noch stärker ist, als die schwersten Angriffe. Alle sind sich aber auch einig in einem lodernen Haß und einer verbissenen Wut und einem trotzigem: Nun erst recht!

besonders dringliche Ersatzfrage hat die Art der Maßnahmen, die alle das rückrichtige Ausschöpfen dieses Menschenreservoirs beweisen, wesentlich beeinflusst. Zunächst wurden bisweilen noch regelrechte Aushebungen vorgenommen, die Eingezogenen kurz militärisch ausgebildet, und wenn auch nur notdürftig, eingekleidet. Dann vollzogen sich Erfassung und umgehende Verwendung in der Front teilweise in sehr willkürlichen Formen, die später wieder durch ein einheitlicheres Verfahren abgelöst wurden. Den Zivilisten wird bei den Einziehungen verkündet, sie hätten sich zwei Jahre gut erholen können und nun müßten sie kämpfen wie die anderen. Diejenigen Männer, die als „unzuverlässig“ angesehen werden, wandern in die sogenannten Strafkompagnien, die an besonders gefährlichen Stellen eingesetzt und im Kampfe vielfach durch Sperrheiten überwacht werden. Sie genießen gegenüber denjenigen, die aus irgendwelchen Gründen sofort beurlaubt werden, eine gewisse Galgenfrist. Der weitaus größte Teil der waffenfähigen Zivilisten wird in Sammelagern untergebracht, ganz kurze Zeit ausgebildet, eingekleidet und auf die Truppe verteilt. Jüngere Jahrgänge (1926 und 1927) sollen zu einer gründlicheren Ausbildung weiter zurückgebracht werden sein.

Ein solcher Ersatz, der mitunter seine Waffen und selbst einen Teil der Uniformstücke erst an der Front erhält, stellt zwar keine vollwertigen Soldaten. Aber auch hier soll die Masse die Qualität ersetzen. Der Blutzoll solcher Truppen ist in den schweren Kämpfen naturgemäß hoch. Wenn die Männer aus den früher von den Deutschen besetzten Gebieten in frontnahen Lagern zusammengefaßt und in kurzer Zeit zur Truppe gebracht werden, ist auch die „Gefahr“ eingedämmt, daß sie in das Innere des Landes Kunde von den wirklichen Verhältnissen bringen können, die sich während der Anwesenheit der deutschen Truppen in weiten Gebieten der Sowjetunion herausgebildet hatten.

Nach den Aussagen von Gefangenen besteht bei den so behandelten Zivilisten vielfach der Eindruck, daß die Bolschewisten die „faschistischen Versuche“ absichtlich von dem Hinterland fernhalten wollen und sie an die Front bringen, wo sie „ihre Schuld sühnen“ sollen. Sie werden, wie Gefangene aussagen, von der Truppe mitunter als „Pappkameraden“ bezeichnet, da sie wie Ziele aus Pappscheiben benutzt würden. Der Gegner will zugleich mit diesem Ersatz das auch für ihn brennende Menschenproblem lösen und die Aufspargung solcher Reserven ermöglichen, die ausgebildet sind oder sich noch in der Ausbildung befinden. Für die Banden besteht nach wie vor die allgemeine Weisung, sich nicht von den Sowjettruppen aufnehmen zu lassen, sondern sich nach Westen zu schieben, um dort hinter den deutschen Linien in verstärktem Maße weiter ihr Unwesen zu treiben.

Der Krankheitszustand Churchills

Stockholm, 17. Dez.
Über den Krankheitszustand des englischen Premierministers Churchill wurde am Freitagmorgen die folgende ärztliche Mitteilung ausgegeben: Die Lungenerkrankung hat sich nicht weiter ausgebreitet. Die Besserung des Allgemeinzustandes hält weiter an.

In wenigen Zeilen

Die albanische Regierung hat einen Sondergerichtshof errichtet zur Aburteilung aller Verbrechen gegen die Sicherheit der Nation.
Staatspräsident Ryti hat dem Rücktrittsgesuch des bisherigen Sozialministers Fagerholm stattgegeben und zu seinem Nachfolger den bisherigen Staatssekretär der Sozialdemokratischen Partei Finnlands, den im 41. Lebensjahr stehenden Alekski Aaltonen ernannt.
Nach einer vom „Svenska Dagbladet“ zitierten Berechnung des schwedischen Reichrechnungshofes wird das schwedische Staatsbudget, die sich am 30. Juni 1939 auf 2,6 Milliarden Kronen belief, am Ende des laufenden Jahres voraussichtlich die Höhe von ungefähr 10,5 Milliarden Kronen erreichen.
Unter dem Vorsitz des türkischen Ministerpräsidenten fand in Ankara am Donnerstag eine Ministerratung statt.
De Gaulle habe sich erneut um volle Anerkennung seines Ausschusses als provisorische Regierung Frankreichs an England und die USA gewandt, wie „Daily Sketch“ meldet.
Der britische Millionär und Schiffsmagnat J. A. Frank hat die Kontrolle über den „Daily Mirror“ erworben.
Die Londoner „Daily Mail“ teilt mit, daß sie binnen kurzem eine Wochenausgabe in New York als Beitrag für ein besseres Einverständnis zwischen dem britischen und dem amerikanischen Volk“ herausbringen werde.

unserer Zeit, wie die irreguläre und verhetzte Meinungsbildung und mancher neutralen Kreise, mit mehr oder minder grimmiger Ironie, hingenommen werden als belanzios für das eigentliche Geschehen. Was allen ausschlaggebend und bestimmend bleibt für jeden von uns (und jeden, der diesen Kampf wohlwollend gesehen, nicht als ein neuer Archimedes erleben möchte, dessen „Stör mit meine Kreise nicht“ eines Tages mit einem Genickschuß beantwortet werden könnte), das ist die Frage nach dem inneren Sinn dieses Krieges mit allen seinen Verwüstungen und Zerstörungen, seinen Morden und seiner scheinbaren Sinnlosigkeit.

Diese Frage tritt dringender denn je an jeden heran, der heute durch Trümmerfelder deutscher Städte geht und den Ausbruch jüdisch-bolschewistischer Haßraserei gegenüber allem miterlebt, was uns teuer und heilig ist. Solange sich der Krieg als Krieg abspielt, als Kampf zwischen Heeren an regelrechten Fronten oder um bestimmte militärische Brennpunkte, war die Antwort, so bitter das Schicksal den einzelnen traf, der einen lieben Menschen oder kostbaren Besitz opfern mußte, inwiefern der Krieg in Massenmord an allen Lebenden verwandelt werden will, ist eine Stellungnahme nötig: Wenn nicht durch eine Umwälzung, die sich sonst so gern zum Richter über alles und jedes aufwirft, dann um so mehr durch uns selbst.

Der letzte Grund, weshalb die feindliche Liga, von jüdisch geleitetem Bolschewismus bis zu den jüdisch geleiteten Plutokratien, diese Art Kriegführung als die ihren Hoffnungen nach entscheidende gewählt hat, liegt nicht im Technischen. Wohl hoffen sie, was der Hungerblockade versagt blieb, durch Dynamit und Phosphor zu erreichen. Aber vor allem kommt es ihnen durch die gleichzeitige Vernichtung von Wohnstätten, Kulturdenkmälern, Kunstschatzen, Verwaltungszentren, Wohlfahrtseinrichtungen, Schulen und Lehranstalten, Krankenhäusern, Kirchen und Straßenbilder, auf die Ausbildung eines ganz Kulturinhalts an. Sie wollen die Tradition treffen, aber noch mehr die Grundlagen unserer Zukunft. Ihr infernalischer Kampf gilt den Einrichtungen der deutschen Gemeinschaft, die sie mehr hassen als alles andere. Er gilt jener sozialen Welt, die wir in den Jahrzehnten von der Bismarckschen Sozialgesetzgebung bis zu dem großartigen Einigungs- und Erneuerungswerk des nationalsozialistischen Staates hervorgebracht haben. Er gilt jener Welt von Ordnung und Harmonie, Gerechtigkeit und Ausgleich, dieser ganzen wunderbaren Organisation, die sie verhöhnt und verlästert, aber in geheim um so mehr beneidet, zeitweilig nachgeahmt und schließlich zu ihrem Todfeind erklärt haben. Denn das bloße Beispiel einer modernen sozialen Volksgemeinschaft erschien ihnen als ständige Bedrohung ihrer eigenen Systeme, die im Gegensatz zu all ihren oft mißbrauchten Sozialphrasen auf Mißachtung aller Menschenwürde und auf Massenausbeutung abzielen, während das deutsche System allein die Synthese zwischen Mensch und Technik, Volk und Individuum, moderner Zeit und Tradition, Kapital und Arbeit verbielt.

Nun zeigt sich, angesichts der Schutthaufen unserer Städte und Dörfer, daß entgegen der typisch materiellen Berechnung unserer Gegner nicht die toten Objekte, die sie massenweise niederlegen können, das tragende Element darstellen, sondern die Gesamtheit der deutschen Menschen. Solange die Menschen da sind, lassen sich alle materiellen Werte wieder ersetzen. In jedem Deutschen lebt, ja, als unauflösliches Erbe der Jahrhunderte, die Kultur unserer Vorfahren und der Wille zur Zukunft: Zu jener Zukunft, die die andern unmöglich machen wollen und der sie doch durch ihren Haß und ihre Bomben nur neues Bauland bereiten, neues unaufhaltsames Leben einflößen.

Vorerst freilich ist der endgültige Sieg nötig. Daß wir ihn erringen können und daß unser Land ihn verdient, das beweist besser als alles andere der geschichtliche Gegensatz zwischen den sozialen Anschauungen und Taten. Unser moderner Volkstaat besteht bereits, und er besteht ungeachtet aller Opfer und Schäden fort. Die andern mit bolschewistischer Verklärung oder plutokratischer Ausnutzung verkörpern uns gegenüber die finsternste Rückständigkeit. Hier liegt unsere größte unvergleichliche Stärke. Hier liegt für die andern, trotz aller Reformredereien und geheuchelten Nachkriegsversprechungen, die Gewißheit des Zerfalls und der schließlichen Ohnmacht gegenüber unserer Eintracht und seelischen Unüberwindlichkeit.

Alles Material werde auf Mikrofilmen mit Flugzeugen nach USA versandt.
Reuter meldet die Landung nordamerikanischer Streitkräfte bei Arawa auf Neu-Britannien (Neu-Pommern). Die Kämpfe hätten furchtbaren Charakter angenommen.
Der Chef des USA-Kriegsproduktionsamtes, Donald Nelson, machte in einem Brief an Senator Murray den Vorschlag, in der neugeplanten Gesetzgebung über die Beendigung der Gültigkeit von Kriegsaufträgen festzulegen, daß Vorkaufverträge und Darlehen an die Firmen, deren Kriegsaufträge zu Ende gehen, obligatorisch sind. Auf diese Weise würden die Konzerne vor dem Bankrott geschützt. — Die Kriegsgewinner in den USA werden sich freuen!

Der Rundfunk der provisorischen indischen Regierung in Schonan meldete, daß nach dem Luftangriff am Sonntag auf Kalkutta eine Massenevakuierung der Stadt einsetzte.

Der Korrespondent des „Manchester Guardian“ berichtet, daß die Cholera in Malakka noch immer in den hindlichen Bezirken Bengalens wüthete. Allein in einem Distrikt sind in den vier dem 20. November vorausgegangenen Wochen über 1000 Personen der Cholera zum Opfer gefallen.

Hakenwurzbanier Verlag & Druckerei GmbH Verlagdirektor Dr. Walter Mohr & E. F. F. Schröter; Hauptgeschäftsführer Fritz Kaiser, Stattd., Dr. Helma Berna, Chef v. Dienst Julius Etk.

Deutschland stärkste Festung
Ein Gang durch die Stadt läßt uns Geschichte erleben
Im Wetterleuchten
Hier nun, in unserer Zeit, sich die Zeit unterirdisch schon völlig
Straßburg zu schützen
Die Katakomben
über dem in Luxemburg
Nicht weniger einer der Hasen gleich
Stellen der Schlucht, unter
Wege zu erreichen
Freie gewinnen

„Fliegende Walfische“ sichern Geleite zur „Festung Krim“

Munition und Waffen auf stets neuen Wegen zur Halbinsel / Nachschub durch U-Boote und Torpedoflieger

Die dreimotorigen Flugboote vom Typ BV 138 bewähren sich durch ihre große Dauerleistung an Flugstunden in der Sicherung der Nachschubgeleite zu der belagerten Festung Krim. Die Abwehr der sowjetischen Angriffe ist dem Einsatz feindlicher Torpedoflieger und U-Boote entsprechend vielseitig. Außer den Kriegsfahrzeugen, die die Transporter mit Munition, Waffen und Gerät, Treibstoff und Proviant in stets neuem gewählten Kurs decken, sendet die Luftwaffe ihre Begleitflugzeuge auf die See hinaus, und nie — solange die Tageshelle die Sicht dem Gegner preisgibt — sind die kleinen Tanker und sonstigen Fahrzeuge ohne diese Wächter.

Bei Freund und Feind ist der „fliegende Walfisch“ mit seiner plumpen, wuchtigen Gestalt wohlbekannt. So überlegen die feindlichen Torpedoflugzeuge dem Flugboot naturgemäß an Geschwindigkeit und Wendigkeit sind — die Sowjets haben den „fliegenden Walfisch“ doch fürchten gelernt. Er hat ihnen, seinem Spitznamen zum Trotz, oft genug die Zähne gezeigt. Oft haben zwei Staffeln BV 138, deren unermüdliche Geleitschutz- und Aufklärungsleistung sich in der Zahl von mehr als 1200 Flugstunden im Monat widerspiegelt, bisher im Schwarzmeergebiet ein Dutzend Abschüsse erzielt, obwohl doch der Luftkampf nicht im entferntesten in den Aufgabenkreis der Flugboote gehört. Ihre Besatzungen haben damit von neuem bewiesen, daß über die von der Spezialisierung der Waffen gezogenen Grenzen hinaus Kopf und Herz der Männer für den Erfolg entscheidend sind, die diese Waffen handhaben.

Angriffen — dem Feind den Weg abgeschnitten

Vor wenigen Tagen erst besetzte z. B. Leutnant K. bei der Geleitsicherung mit

beit wieder aufnehmen. Wenn sie dieser Verpflichtung trotz Fristsetzung nicht nachkommt, so darf die Angestellte wegen des darin zu erblickenden Verstoßes gegen die Treupflicht fristlos entlassen werden.

Handelsvertreter

Die Handelsvertreter im Gau Baden wollen nicht vorsäumen, ihre Gewerbelegitimationskarten nach Verfall zu erneuern. Der Erlaß, wonach die Karte um ein Jahr verlängert ist, hat für Baden keine Gültigkeit.

Hotelfachschulverein. Mit dem Sitz in Heidelberg wurde der Fritz-Gabler-Schulverein gegründet, der die materielle Förderung der Berufsschule für Gaststättengehilfen und der Hotelfachschule in Heidelberg durch Schaffung von Gebäuden und Einrichtungen für Schule und Internat bezweckt sowie die Berufszugung innerhalb des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes fördern soll. Zum Vorstandsbeisitzer wurde der stellv. Leiter der Wirtschaftsgruppe Beherbergungsgewerbe, Josef Kaiser, München, bestellt, zum stellv. Vorsitz Willi Burmeister, Hamburg. Dem Beirat gehören u. a. Ministerialrat Dr. Hessel, Geschäftsführer der Reichsgruppe Fremdenverkehr und Dr. M. Hoffmann, Geschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Beherbergungsgewerbe an. Die Reichsgruppe Fremdenverkehr wird dem Verein mit einem namhaften Betrag als Mitglied beitreten.

seiner BV durch schneidigen Angriff eine sowjetische DB 3. „Wir lösten um 11.30 Uhr“, so lautet sein Bericht, „eine andere BV 138 im Quadrat XX von dem Geleite ab, der aus mehreren Fischkuttern, Lastprahnen und Dampfern bestand, und durch leichte Seestreitkräfte geführt war. Um 12 Uhr erreichte uns ein Funkpruch: „Feindliche Torpedoflieger im Anflug“ (7). Bald darauf sichteten wir sechs Flugzeuge in einiger Entfernung vor dem Geleite. Sie erwiesen sich als zwei Ketten DB 3. Während die Schiffstaffel zu feuern begann, flogen wir von der Seite her den Sowjets entgegen und griffen mit Bordwaffen an. Der erste Anflug der Feinde wurde unwirksam gemacht. Als sich die Torpedoflugzeuge auf ein Leuchtsignal hin, von neuem in zwei Ketten formierten und das Geleite umflogen, um eine andere Angriffsposition einzunehmen, schnitten wir ihnen den Weg ab, überhöhten sie und hängten uns an eine Kette an. Von oben herabstößend kamen wir mit vermehrter Geschwindigkeit bis auf 100 m an den linken Kettenhund heran, ohne Rücksicht auf das Abwehrfeuer der Heckschützen. Eine gutgezielte Garbe aus der vorderen Kanone, und die DB 3 scherte mit einer Rauchfahne auf dem Verband. Während wir sofort ihren nächsten Gefährten auf Korn nahmen, sahen wir die angeschlossene Maschine auf die Wasseroberfläche aufschlagen. Die Torpedos der irritierten Angreifer verfehlten sämtlich ihr Ziel, unbeschädigt setzte unser Geleite seinen Kurs fort.“

Im Kampf mit sowjetischen Flugbooten

Eine andere „Walfisch“-Besatzung schoß bei einem Aufklärungsflug an der Krimküste zwei feindliche Flugboote innerhalb weniger Minuten ab. Im Morgengrauen begabten die Seeflieger ihrem Gegner, schwenkten sofort auf Gegenkurs ein und nahmen die Verfolgung auf. Es gelang, bis auf 300 Meter an die Überraschten und in der Flucht ihr Heil suchenden bolschewistischen Flieger heranzukommen. Zu spät versuchten die Fliehenden durch Bombenwurf ihre Geschwindigkeit zu erhöhen. Nach kurzem Feuerwechsel bereits brante eines der Flugboote, kippte senkrecht ab und explodierte beim Aufschlagen auf die See. Das zweite versuchte nach schwerem Beschuß eine Wasserung, überschlug sich jedoch und versank. Der Kampfeinstscheidet und lassen die Sowjets für ihre Störungsversuche blutig bezahlen.

Kriegsbericht Ulrich Fiedler.

Unterirdisches Luxemburg, Stadt auf Felsen / Von Karl Lütge

Deutschlands westlichste Stadt, einst die stärkste Festung Europas, ist Luxemburg. Ein Gang durch die ober- und unterirdische Stadt läßt uns deutsche und europäische Geschichte erleben, wie es die meisten ehemaligen Festungen, besonders aber diese stärkste des vorigen Jahrhunderts, gestalten.

Im Wetterleuchten deutscher und europäischer Geschichte gruben jeweils fremde Herren den Luxemburgern die Kasematten tief in den Fels, auf dem ihre Stadt errichtet steht. Verwirrend verzweigt, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wachsend, entstand diese ausgelehnte Stadt unter der Stadt, bis sich die Zeit der Befestigungen zu Ende gelebt zu haben schien und die damals just deutsche Bundesfestung von 1867 an geschleift wurde.

Wie die bei Tag sichtbare Stadt auf dem Felsen, so ward die Stadt im Felsen von den jeweiligen, immer nur kurzfristig anwesenden Herren der Festung Luxemburg in fanatischem Eifer ausgebaut. Hier saßen Spanier und Holländer, da kamen die Franzosen, Österreicher und endlich Preußen und besetzten und befestigten die Festung Luxemburg immer stärker. Ein Zufall will es, daß sie heute noch nahezu vollständig erhalten ist, nur daß die hinweisenden Schilder zur Zeit nicht schaufreudige Fremde beraten, sondern zwingend zu den Luftschutzräumen weisen, die die Kasematten in unerreichter Vollendung darstellen.

Hier nun, beim Anblick dieser Schilder unserer Zeit, ist leicht zu erkennen, daß sich die Zeit der Befestigungen und der unterirdischen „Ziehburgen“ keineswegs schon völlig zu Ende gelebt hat! Straßburg sollte das Reich im Süden schützen, Luxemburg im Norden. Das Kräftepiel in Europa verschob Aufgabe und Bedeutung beider mitunter. Gerade Luxemburg wechselte von Hand zu Hand, eine deutsche Stadt nach der Bevölkerung — doch diese wurde nie gefragt, nicht bei der Befestigung der auf ungemein stellen Felsen, vor cannonartigen tiefen Tälern ragenden Stadt, nicht bei den jahrzehntelangen Sprengungen der unterirdischen Gänge und Befestigungsanlagen.

Die Katakomben von Rom und die unterirdischen Gänge von Paris treten gegenüber dem unterirdischen Labyrinth von Luxemburg nach Größe und Anlage zurück. An einer Bastion, die heute schmückendes Gartenschmück trägt, steigen wir in den Fels ein, ungezählte Stufen tief, bis sich Gänge abzweigen und kathedralehnliche Räume auftun. Das Gesicht der unterirdischen Stadt beginnt sich abzuzeichnen, sie tiefer und je weiter wir vordringen. Es ist weder kalt noch warm in dieser Stadt im Fels; hier könnten zehntausende unter besten Bedingungen leben! Kammern wie Marktplatz, Gänge wie Gassen, Treppengänge, Ausgänge aus Schießscharten und von Batteriestellungen formen sich aus dem Geheimnis der Finsternis des Felsens, und ihr durch Jahrzehnte verlorenen Zweck wird uns unverwehrt wieder greifbar deutlich.

Nicht weniger denn 140 Stufen tief führt einer der Hauptgänge, einer der verschieden gleichartigen an unterschiedlichen Stellen der Stadt, in die Tiefe der Taltschlucht, unter den beiden Talflüssen Petrus und Aizig hindurch, um am jenseitigen Steilufer wieder anzuklimmen und die dortigen Befestigungen auf unterirdischem Wege zu erreichen oder noch weiter, bis hinter die etwaige Belagerungsfront, das Freie gewinnen zu lassen.

Wieviel aber an Widersachertum eine Idee zumeist überwinden muß, das ist gerade am kämpferischen Lebensschicksal des schwäbischen Professors der Volkswirtschaft erschütternd abzulesen. Diese Erschütterung teilte sich ehemals schon dem Leser mit, der Walter von Molos Roman „Ein Deutscher ohne Deutschland“ gelesen hatte; sie greift nun über auf das nach ihm gestaltete Filmwerk „Der unendliche Weg“.

Eugen Klöpfer erscheint in vielen Zügen durchaus als ein Biedermeyer, schwäbisch, friedsam fast, aber hinter dem weichen Wangenspiel des Gesichtes steckt eine unheimliche Energie, die bald heiter, bald entflammend, hier gelassen wirkt, dort schon verzweifelt ausbricht, aber stets des Weges bewußt bleibt, eines einsamen, bitteren Weges, über dem die Schranken wie Galgenpfähle geistern.

Zuweilen auch leuchtet der Film, den die Spielleitung Hans Schweikarts fesselnd und geradlinig in den Dienst der geschichtlichen Idee stellt, in die gelästerhafte Einseitigkeit solch eines Kämpferlebens hinein. Da steigt dieser List, schwankend, von Schatten umtanzt, fahl und bitter die Schlotterbahn hinab wie in etwas Bodenloses... Da rollt sein Wagen, von phosporisch leuchtenden Schimmeln gezogen, durch eine dunkle, menschenleere Nacht... Und auch im Ausklang, da die Jugend sich am Flammenstoß jubelnd zu seinem Werk und Willen bekennt, schreitet er selbst davon, von fern noch einmal herüberschauend zum schmerzlichen Gewordenen, glücklich Erkrämpften. Was man zuletzt sieht, sind die Züge seines Gesichtes, dieser seltsame Zusammenklang von Biedermeyer und Mensch der Zeitenwende. Kleiner Schiff in den Brillengläsern des schwäbischen Professors, leuchtender Funke dahinter in den Augen des Kämpfers gegen Schranken und Schranzen.

Wahrhaftig, die Schranken wurden diesem Pionier List ein Heer von Schlagfählen und Lanzen. Dagegen anzureiten mit den Vorschlägen für eine deutsche Zolleinheit, mit den Plänen einer das ganze Reich durchzuziehenden, alle deutschen Stämme verbindenden Eisenbahn, das hieß den Schranzenentwurf aus allen intriganten Hofgemächern locken. Steckt doch diesen tolen Weltverbesserer, diesen schwäbischen Professor, der immerzu nur von Deutschland spricht, anstatt von Württemberg, anstatt von Sachsen, anstatt von Lippe — steckt ihn in den Kerker vom Hohensperg. Und schickt ihm womöglich noch besser nach Amerika!

Ach, List hat es erfahren müssen, daß der Weg durch die deutschen Schranken — der weiteste Weg war, den er gehen konnte, wirklich ein unendlicher Weg. Entlassung, Gefängnis, Verbannung, Achtung, Intrigen gegen den wieder Heimgekehrten, nannte Stättenlos, gegen den ehemaligen „Strafling“, der gleichwohl keinen Schritt von seinem Kampf Felde zurück-

23 Kilometer Ausdehnung messen die Wege und Stiegen im Fels unter der Stadt Luxemburg, dieser gewaltigsten und stärksten Festung, die Vauban, der größte Festungsbaumeister aller Zeiten (bis auf die Jetztzeit mit ihren neuartigen Bedingungen), wesentlich mitgebaut hat. 23 Kilometer der Finsternis, die hier nicht Furcht weckt, sondern Geborgenheit und die — was verblüffend ist, gemessen an den ungeheuren Kosten der Anlage und der ungewöhnlich langen Zeit ihrer Entstehung — nie recht zum Zuge gekommen ist, um die sich nie große schicksalhafte Kämpfe entsponnen haben!

Einen Sinn hatte daher gewissermaßen auch ihr stilles Vergehen. Die Schleifung der Festungswerke, von denen heute nur die von Gärten und Grün umkosen Bastionen und von vordem alte Befestigungstürme und Tore des mehrfachen Mauerrings verwehener Zeiten stehen, ging zögernd vor sich, unterbrochen durch den Krieg 1870/71, der hierher nicht gekommen ist. Nach der Zerschüttung und Vermauerung der Zugänge zu den Kasematten geriet das unterirdische Luxemburg vollkommen in Vergessenheit. Es hielt sich in diesem geschichtlosen Schlaf einige Jahrzehnte, nahezu zwei Menschenalter hindurch, während im oberirdischen Luxemburg die vorübergehende, mit dem

Selbständigkeitsdrang ebenso im Kampf liegende zögernde Annäherung an das Westertum begann, wie der Kampf um die Erhaltung des Deutschtums zu entbrennen anhub.

Das unterirdische Luxemburg wurde im wahren Sinne des Wortes kurz nach dem ersten Weltkrieg wieder „entdeckt“, und als es erneut in die Wirklichkeit getreten war, sank es in die Rolle eines lärmend durchgezogenen Schaubestückes, vor dessen Einstiegen die Rundfahrtwagen aus Paris, Brüssel, Lüttich, Amsterdam und sonstwoher hielten und geschwätzige Massen in die Straßen der Stadt im Fels spülten. Solcherlei Wagen sind seit 1940, seit Luxemburg Stand und Land in das große Reich der Deutschen heimkehrten, ausgeblieben, und wenn wieder Zeit zur Bewunderung von Stadtschönheit und Eigenart und Andacht vor den Zeugen des einstunlich sind, dann wird Luxemburg über und unter dem Fels ein Reise- und Schauziel der Deutschen sein, beliebt und bewundert wie wenig andere, nicht nur, weil hier die westlichste Stadt steht und die ebendies stärkste Festung unsrerer Erdteils gegen Westen sich erhebt, sondern weil diese Stadt nach Lage und Eigenart eine Stadt ist, die jeder im Reich kennengelernt haben muß.

Neue Weihnachtslieder aus unseren Tagen

Hohe Nacht der klaren Sterne

Hohe Nacht der klaren Sterne,
die wie weite Brücken stehen
über einer tiefen Ferne,
drüber unsre Herzen gehn.

Hohe Nacht mit großen Feuern,
die auf allen Bergen sind,
heut muß sich die Erd' erneuern
wie ein junggeborenes Kind.

Mütter, euch sind alle Feuer,
alle Sterne aufgestellt;
Mütter, tief in euren Herzen
schlößt das Herz der weiten Welt.

Worte und Weise: Hans Baumann, Satz: Guido Waldmann.

Auf, haltet euer Herz bereit!

Auf, haltet euer Herz bereit
Für einen neuen Morgen!
Noch wendeln wir in dunkler Zeit,
Doch in der tiefsten Dunkelheit
Liegt schon das Licht verborgen.

Die hohe Nacht ist nicht mehr fern,
In der uns Gott begegnet.
Vom Himmel leuchtet Stern bei Stern,
Das Leben keimt in Korn und Kern
Und Mütter gehn gesegnet.

Ein neuer Morgen bricht herein,
Die dunkle Nacht muß schwinden.
Auf, grüßet laut den hellen Schein!
Das neue Jahr wird mit uns sein,
Mit Müttern, Korn und Kindern.

Worte: Thilo Schaller, Weise: Walter Rea.

Wartet nur, wartet!

Wartet nur, wartet! Abend wird's bald,
die Sterne funkeln schon über dem Wald,
Und über die Wege voll Schnee und voll Eis
trabst ein Schimmel, der Hulsching geht leis

Reiter im Sattel trägt Lasten so schwer,
er reitet von Sonnenaufgang daher,
In Dörfern und Städten, vor jeglichem Haus
teilt er die Ruten und Festgaben aus.

Wenn er im Dunkeln die Stube betritt,
so bringt er die Kerzen zum Tannenbaum mit
Und klingt dann das Glöckchen, so öfne
ganz sacht

Heute, ja heute ist Weibnacht.

Worte: Karola Wilke, Weise: Hans Heilmut.

Die „Bauernfarben“ des Spielzeugs aus dem Erzgebirge

Holz aus den großen schweigenden Wäldern

Wir wissen, daß es wenig gibt (und das Wenige nur für Familien mit Kindern); wir wissen, daß seine Herstellung zu einem guten Teil in die Hände der HJ und des BDM übergegangen ist. Wer diese Jugend bei ihrer Spielsachenherstellung gesehen hat, weiß um die Schaffensfreude, die dabei herrscht und die nur noch übertrifft wird von der Freude am bevorstehenden Geben. Denn die Spielsachen von HJ und BDM wandern in die Hände von Soldatenkindern.

Sehr bald weicht der hastende Produktionsseifer, der fürs erste die meisten der Jungen erfüllt, jener Bestimmtheit, wie sie jede Arbeit verlangt, die — bei aller Einfachheit der Form — Nachdenken und Gewissenhaftigkeit, Beherrschung des Materials und des Werkzeugs erfordert, die Formensinn verlangt, soll sie nicht Phuscherarbeit sein und zum Kitschgegenstand herabsinken.

Und das Spielzeug ist ein Kulturgegenstand. Es ist nicht nur kaufmännisch-volkswirtschaftlich gesehen ein „Werbe-

artikel“ erster Ordnung, sondern auch einer von ganz besonderer Art. Das, was das sächsische Erzgebirge auf diesem Gebiet liefert, ist vorbildlich. Schon das Äußere lockt und erfüllt damit eine sehr wesentliche Werbebedingung: die des Ansehens. Denn fast immer ist es in bunten Farben gehalten, die meist kräftig sind, sogar grell, voneinander abstechend, frei von Tönungen. Überfeinert-einseitiges Kunst- und Geschmacksempfinden sprach früher mit Abneigung und Spott von „Bauernfarben“. Die kleine Holzkomotive: ein außerordentlich kräftiges Grün oder Blau; ihre Räder leuchtend rot oder tief schwarz. Das Pferdewägelchen: leuchtend gelb die Außenwände, brennend rot die Innenflächen, leuchtend himmelblau die Räder! Eine Buntheit aber, die ihre künstlerischen Gesetze hat, denn sonst würde der Gegenstand zum Kitsch. Dasjenige Spielzeug des Erzgebirges, das, entstehend meist in enger Anlehnung an alte Formen, als „echte Volkskunst“ seit geraumer Zeit seine Wertbestimmung er-

fahren hat, entspricht instinktiv diesen Gesetzen.

Die Naivität der so bemalten Dinge, ihre bei aller psychologischen und soziologischen Verankerung einfache Selbstverständlichkeit, Zweckmäßigkeit, Fälligkeit (im übertragenen wie im gegenständlichen Sinne), ihr klares Gerichtetsein nicht allein auf das Gemüt des Kindes, sondern auch auf sein Auffassungs- und Beurteilungsvermögen, macht dieses Spielzeug zum wertvollen Erziehungsmittel.

Es wirbt aber nicht nur durch Farbe und Form, sondern noch auf andere, tiefere Art. Es wirbt durch den Duft von Farbe und Lack; und dort, wo es keinen augenfälligen Farbenüberzug trägt, durch den kräftigen frischen Duft des Holzes. Die unbemalten, gelblich-weißen Schächchen, — die Puppenteller in der Naturfarbe des Fichtenholzes, — die schön gerundete und geglättete Pumpe zeigen feine Maserlinien, zeigen hier und da auch eine kleine Astelle... Der Käufer, der Sinn für Echtes und Schlichtes hat, schließt sie warm mit ein in seine Liebe zu diesen freundlichen einfachen Dingen.

Ihre Herkunft aus den schönen schweigenden Wäldern, — das mit ihnen sich verknüpfende Empfinden von Stille und Frieden, — die Anmut und Zierlichkeit oder aber auch die rührende Schwerfälligkeit der Figuren, — der Reiz ihrer Herstellung, — die bei aller Zwecklichkeit dennoch innenwohnende „Grenzlosigkeit“, die der Phantasie des Kindes wie des Erwachsenen Spielraum läßt, — sie sind von unbestreitbarer Wirkung auf das Kind, ja auf jedes Lebensalter.

Diese Spielsachen werden vielfach in Heimarbeit von Kindern hergestellt. Die wirtschaftliche und soziale Lage der Erzeuger.

Weihnachtlicher „Eigenwillen“ der Pflanzen

Merkwürdigkeiten im Dezember / Von Dr. R. Franck

Es ist nur auf den ersten Blick merkwürdig, daß die Menschen gerade in der blumenlosen Zeit zu Weihnachten einen wahren Pflanzenkultus treiben mit Weihnachtsbaum, Mistelzweig, Weihnachtsstern und Barbarazweigen. In allen diesen Weihnachtsbräuchen steckt doch ein tiefstes Wissen und das Geheimnis dieser heiligsten Zeit des Jahres, nämlich darum, daß das Leben wiedergeboren und gewissermaßen der Keim zum kommenden Frühling gelegt wird.

Es sind erst neue, wissenschaftliche Forschungen, die uns das ganz klar gemacht haben auf einem ziemlich merkwürdigen Wege, der eben auch an die alten Volksbräuche anknüpft.

Namentlich in den Alpenländern ist es auf dem flachen Lande immer, noch Sitte, am 4. Dezember, dem Tag der heiligen Barbara, im Obstgarten mit Knospen besetzte Zweige von Pflaumen, Kirschen, auch von Äpfeln zu schneiden und dann in einem Wasserglas in der warmen Stube zu halten. Denn man freut sich darauf, wie dann um den 20. Dezember ein merkliches Schwelien der Knospen eintritt und sie pünktlich am ersten Weihnachtsfeiertage zart und etwas blaß, aber doch aufblühen und das Fest verschönen.

Diese Sitte der Barbarazweige hat sich nun die wissenschaftliche Pflanzenkunde zum Untersuchungsgegenstand gewählt und hat herausbekommen, daß es wirklich nicht gelangt, Blütenzweige vor Weihnachten zum Aufblühen zu bringen. Es gibt da eine Art innerer Hemmung, über die Blüme nicht hinwegkommen, trotzdem sie schon von etwa Oktober ab ihre Blatt- und Blütenknospen, die erst für den kommenden Lenz bestimmt sind, vollständig fertig, nur zusammengewickelt, in den Knospenhüllen

ger ist aufs engste mit den bunten, schlichten Dingen verknüpft, und die Wesenheitlichkeit, der Humor, die tiefe Ernsthaftigkeit der Menschen, die sie anfertigen, spricht deutlich und warm aus den kleinen Tieren und Häuserchen und Bäumen und Windrädern. Carl Diesel.

Die Weihnachtsrose

Die Weihnachtsrose (Christblume, Christrose) entfaltet manchmal — bei entsprechender Witterung — zu Weihnachten ihre lange dauernden Blüten. Diese zeigen die merkwürdige Erscheinung, daß die nicht bis zehn Blütenblätter sich in zierliche, winzig kleine, tütenförmige Honigblätter umgewandelt haben, während die sie umschließenden fünf großen, weißen Blätter nur den Kelch darstellen und nicht, wie man glauben könnte, die Blütenblätter. Diese Einrichtung können wir bei vielen Hahnenfußgewächsen, wozu ja auch die Weihnachtsrose gehört, beobachten. Innen sehen wir viele Staubfäden mit gelben Köpfchen und mehrere große Stempel. Die Blütenstengel mit je 1 bis 2 Blüten wachsen zwischen den grundständigen, 8- bis 9spaltigen, fußförmig geteilten Blättern hervor. Diese sind ziemlich groß (mit den Stielen 30 Zentimeter lang), glänzendgrün, gezähnt und auch im Winter grün. Man hat dieser Pflanze auch den Namen „Schneerose“ beigelegt, da die vom November bis April erscheinenden Blüten manchmal aus dem Schnee hervorlugen. Weiter führt sie den Namen „Schwarze Nieswurz“. Der schwarze Wurzelstock erzeugt nämlich im gepulverten Zustand nicht nur heftiges Niesen (Niespulver), sondern auch Erbrechen und Durchfall. Früher wurde die Wurzel in den Apotheken vorrätig gehalten. Eine Vergiftung durch dieses Gewächs ist aber kaum zu befürchten, da die unscheinbare und keinem edelbaren Gegenstand ähnliche Wurzel niemanden verlocken wird, sie in den Mund zu nehmen. Auch hat sie so fest in der Erde, daß sie wohl selbst freigelegt wird. Die Nieswurz läßt sich mit Leichtigkeit auch im Topf ziehen und blüht bei richtiger Behandlung im Winter.

Über die Entstehung dieser zarten Blume berichtet die Legende folgendes: Der Winter habe sich einst bei der Sonne beklagt, daß sie ihm alle Blumen versagt habe. Darauf erwiderte die Sonne, daß er selbst schuld daran sei, da er ihr ja kaum sechs Stunden vom Tag gönne und selbst ihren blanken Sottel in Fluß und See mit einer Decke verhöle. Doch da besinnt sie sich, daß ja Christus sei, das Fest der Liebe und sie gibt dem Winter die Christrose. Die Sage weist sinnig auf die Versöhnung zwischen Himmel und Erde hin.

Doz. Ewald Schild.

64 Jahre alt starb der bekannte Schweizer Augenarzt Prof. Dr. Alfred Fogt, Ehren- doktor der Universität Heidelberg und Verfasser grundlegender Werke über Augenheilkunde.



Heinrich List als Vorkämpfer der deutschen Zolleinheit und eines einheitlichen deutschen Eisenbahnnetzes. Ein Wegbereiter des Zusammenchlusses von 36 deutschen Bundesstaaten in der Auseinandersetzung mit Widerstrebenden, die aus seinen ungenügenden Ideen ein wirtschaftliches Kapital schlagen wollten. (Rechts mit Brille: Eugen Klöpfer als List in dem Bavarialfilm „Der unendliche Weg.“ Foto: Bavarialfilmkunst/Rotzinger.

wollen gut
Das Gold-
stück sieht
viel essen
on essen",
wenn sie
ein Gold-
tenf zeh-
gedeckten
en.
tten schon
Stube ein
nen an, ein
an und wie
er kommt,
ein Gesich-
krümmen
zu sein.
em Bauern
gen aufge-
Gericht in
sel ihm
daß in der
Art zu fin-
ein gelehr-
den beiden
aushorch-
weifel...
achtet habt,
es er-
erregt...
n es ängst-

Trippelschritte vor der dunklen Schloßruine

Es ist stets noch dunkel, wenn ich an den langgestreckten zersplitterten Barockfront des ausgebrannten Mannheimer Kurfürstenschlosses vorbeigehe. Den Zeiger der Armbanduhr kann man nicht erkennen. Kein Glockenschlag von den einst so hohen und stolzen Türmen mit den patinaabgewaschenen Helmen kündigt mehr die Stunde. Die innere Unruhe treibt einen rascher vorwärts. Den Frühzug muß man auf jeden Fall erreichen.
Man hört um diese Zeit vor der Morgendämmerung jedes kleine Geräusch auf weite Strecken. Man hört die Elmer der Patzfrauen in den Bankgebäuden und Ämtern klappern, durch deren Rolläden hier und dort Licht schimmert. Man hört von fern schon den Tritt anderer Frühwanderer und prüft das Ohr auf seine Schärfe. Eine Sie, ein Er? Richtung Bahnhof, Richtung Stadtkirchhof? Man schließt auszusagen Wetten mit den eigenen Sinnen ab, und die Gewinnchance bleibt immer 50 zu 50.
Der Trippelschritt kam näher, nein, ich kam ihm näher. Ich holte spürbar auf. Sie mußte einen hohen Absatz tragen, ohne Gummipflättchen, hart wie Holz und Leder taktete er auf den Asphalt. Sie legte ein forsches Tempo vor, doch offenbar mit sehr kleinen Schritten. Nun tauchte sie vor mir auf, den Pelzkragen hoch geschlossen, ein Blusenknöpfchen an der linken Hand. Schon war ich an ihr vorbei, und der

Klang der kurzen, festen Schritte hinter mir wurde schwächer und schwächer.
Morgen für Morgen wiederholte sich das Spiel. Der Trippelschritt der kleinen Frau, Schuhgröße 36, vermutlich, war mir längst zur Uhr geworden. Überholte ich den hochgeschlossenen Seal an der Breiten Straße, dann schaffte ich's bequem. Trat er erst am Polizeipräsidium ins Blickfeld meiner Brillengläser, dann wurde es in wörtlichem Sinne höchste Eisenbahn.
Bis jener Tag kam, da ich schon am Landgericht auf die kleine Unbekannte traf. Wir stuteten beide. War sie zu spät? War ich zu früh? Bei einem Streichholz sah ich nach der Uhr: „Wir können ruhig gehen, 6 Uhr 35 erst.“
Wir gingen gemeinsam. Wir sprachen vom Nichtstun, vom ungewohnten Frühaufstehen, von der Ungunst des regnerischen Wetters, von der täglichen Jagd nach dem Zug, und wir erzählten einander, wie wir uns gegenseitig zur lebendigen Uhr geworden seien.
Und seit dem nächsten Morgen ist alles wie immer. Ich höre von fern ihren kurzen, festen Schritt, ich überhole den Seal, den ich nun einen frohen Morgengruß zurufe, und je nachdem, wie ich an ihm vorbeieile, mälig oder beschleunigt die kleine Frau ihren Gang.
Es liegt also ausschließlich an mir, ob sie pünktlich zum Dienst kommt... pf.

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 17.38 bis 7.46 Uhr

Weitere Kartoffeln. Die Lieferabschnitte II der Kartoffelkarte 57 und der Abschnitt II der AZ-Karte 57 werden für die Zeit vom 20. bis 26. Dezember zum Bezug von je fünf Pfund Kartoffeln aufgerufen.

Eine leere gereinigte Flasche halten die Mannheimer nun bereit. Wo nämlich der Kleinverteiler den Weihnachtsschnaps auf den Spirituosenabschnitt der Weihnachtskarte nicht decken ausgegeben hat, wird er ab Montag, 20. Dezember, gegen Vorlage der abgestempelten Nährmittellkarte 55 und gegen Abgabe einer sauberen Flasche zugestellt.

Die Weihnachtskäpfel sind da und werden gegen Abtretung des Abschnitts N 33 der roten Nährmittellkarte 57 in den einschlägigen Geschäften ausgegeben. Für jeden Mannheimer gibt es ein Pfund.

Für Kleinrentner. Wie im Anzeigenteil mitgeteilt, erwartet der Reichsbund der deutschen Kapital- und Kleinrentner die noch in Mannheim wohnenden Mitglieder am kommenden Mittwoch zwischen 14 und 18 Uhr in der Nietzschestraße 1, Ecke Ottenberg-Straße. Die Ausweise sind mitzubringen.

Geschäftsjubiläum. Das Uhrenhaus Julius Fecht, Mittelstraße 1, besteht in diesem Tage fünfundzwanzig Jahre.
Silberne Hochzeit feiern am Dienstag die Eheleute Korrektor Zeller und Frau Helene, geborene Sauer, zur Zeit Seckenheim, Freiburger Straße 53.

Das fünfundsiebzigste Lebensjahr vollendet am Sonntag der Oberlehrermeister A. D. A. Spyrz, den alten Mannheimer bekannt aus seinem langjährigen Dienst beim Infanterieregiment 110, zur Zeit in Waldstadt (Baden). - Sechzig Jahre alt wird am Montag einer der verdienstvollsten Pioniere des Mannheimer Fußballsports, Alois Pusch, zur Zeit Seckenheim.

Do legst di nieder...

So sagen die Bayern gern, wenn's ihnen bei irgendeinem Ereignis die Sprache verschlagen möchte. Niederlegen, zumal allerdings recht unsaft, kann sich auch jeder Mannheimer, wenn der Nachtfrost im Winter plötzlich eine dünne, gefährlich glatte Eisschicht über Asphalt und Pflastersteine zieht. Dabei gibt es nicht nur zerbrochene Brillengläser und zerrissene Hosen, sondern leicht auch Knochenbrüche, Unfälle erster Art, die wir uns in einer Zeit, die jede arbeitsfähige Hand braucht, nicht leisten können. Deshalb sei daran erinnert, daß die Streupflicht bei Glätte für den Hausbesitzer oder für den von ihm beauftragten Mieter auch während des Krieges besteht. Hausbesitzer, die am frühen Morgen bemerken, daß es über Nacht Glätte gegeben hat, mögen sofort Sand oder feine Asche auf die Bürgersteige streuen und nicht erst warten, bis die Sonne hoch am Himmel steht. Denn in der Dunkelheit, in der heute viele Mannheimer schon zu ihrer Arbeitstätte eilen müssen, sind die Gefahren der Glätte besonders groß. Dieser Gefahr nach Kräften zu steuern, ist Pflicht aller Volksgenossen.

Sandhofener Umschau

Die Ortsgruppe der NSDAP nahm letzten Abend von dem durch einen Verkehrsunfall aus dem Leben geschiedenen Parteigenossen Alfred Dürr.
Am Sonntag, 18. Dezember, findet im Saale „Zum Morgenstern“ eine Wiederholung des „Weihnachtsmarkt“ der Ortsgruppe der NSDAP statt.
Fünfundsiebzig Jahre bei ihrem Werk sind der Heizer und Maschinist Heinrich Müller, Sandhof, und der Maschinenschmied Philipp Diehl, Zwerchgasse 23. Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse wurde Feldwebel Ernst Schröder, Deutsche Gasse 18, ausgezeichnet.

Der Nachtakab eingebracht

Als letztes Ergebnis des Feldhauses brachte Seckenheim, nachdem der Nachwuchs an den Tabakstengeln ausgetrocknet war, den Nachtakab ein. Die Äcker liegen, so weit sie nicht neu eingesät wurden, zur Frühjahrbestellung bereit. Seckenheim kann also dem Winter ruhig entgegensehen und sich in der Landwirtschaft den zum Jahreschluß anfallenden Arbeiten, vor allem dem Getreidedruck, widmen.
Dank dem guten Probenbesuch konnte der Gesangverein sein großes WIW-Konzert auf Anfang Januar ansetzen.

„Wir haben gerade Mannheim gewählt!“

Soldaten helfen den Gabentisch decken / Dank und Grüße unserer Soldaten an die Rhein-Neckarstadt

Jeder Tag, der dem schönsten Fest des Jahres näher bringt, offenbart immer wieder aufs neue, wie sehr die Gedanken unserer Soldaten bei Mannheim und den Schwergeschädigten weilen, die unbekümmert um allen Terror in der verbrannten Stadt unverdrossen und mit verblassener Eifer ihre Pflicht tun. Dabei handelt es sich nicht nur um Mannheimer, die in allen Himmelsregionen zerstreut an den Fronten stehen, sondern auch um Einzelnen, die sich aus Volksgenossen aus anderen Gauen zusammensetzen. So wurde gestern eine Kiste mit Spielzeug der Kreisleitung übermittelt, dem folgenden Schreiben beilag:
„Die Kompanie überbringt diese Kiste mit selbstgebastelten Spielsachen und Gerät als Weihnachtsgabe für die bombengeschädigten Familien. An den Sachen hat während eines strengen Ausbildungs- und Wachdienstes jeder Angehörige der Kompanie nach seinen Kräften mitgearbeitet. Die meisten von uns sind Schlesier und Oberschlesier, selbst noch vom Bombenterror verschont. Mannheim haben wir gewählt, weil es besonders oft und schwer getroffen wurde und weil es dem Kommandeur als altem Heidelberger Studenten und Dozenten besonders am Herzen liegt. Uns allen aber, die wir hier noch auf den Einsatz warten, sollte dies nur ein kleines Zeichen unserer Dankeschuld an die Heimat sein. Wir möchten einigen von den tapfersten Familien damit zu verstehen geben, daß die Front genau so an sie denkt, wie sie uns inmitten der Zerstörung den Rücken steif halten.“

stünden hatte diese Dienststelle als Dankgruß nach Mannheim abrollen lassen.
Eine weitere Überraschung brachte eine telefonische Durchsage. Von einem frischgebackenen Borstentier im Gewicht von zweieinhalb Zentnern war die Rede, das von einem Schiffsnast bewacht, nach längerer Fahrt in der Stadt eintreffen wird.
„All das sind Beweise herzlicher Verbundenheit und Anteilnahme. Haben die Männer unserer Flakgruppe mit der Übergabe von Tausenden von Spielsachen an unsere Jugend schon gezeigt, daß ihnen trotz ihrer reichlich beschafften Freizeit keine Mühe zu viel ist, wenn es gilt, den Soldaten einer Flugabwehrkompanie mit ihren Helferinnen nicht zurück zu bleiben, die die Geschenke überreichte davon, daß auch hier Meisterbastler und fachkundige Mädchenhände am Werke gewesen waren. Da türmten sich Stofftiere und Puppen, Hampelmänner, ganze Puppenstübchen, Gefährte mit Tieren, Pfeil und Bogen fehlten nicht neben beweglichen Holztieren, den Holzwagen und Lokomotiven.
Noch ist die Ernte der kleinen und großen Weihnachtsgüter nicht restlos geerntet. Die Spielzeugmärkte der HJ, die am Mittwoch eröffneten, stellen noch nicht alle Schätze zur Schau, die in den Lagern

bereitstehen. So viel aber steht bereits fest: Es wird jeder etwas für seine Kinder finden, das die Feststunde erhöt.
Der Spielzeugmarkt der HJ ist gleich am Tage nach seiner Eröffnung in Fahrt gekommen. Jede Verkaufsstunde ist sichtbar Lücken in den mühsamer kunstvollen Aufbau, so daß bei vielen Besuchern die Sorge wuchs, leer auszugehen. Aber wir können versichern, daß aus einigen Bannern die Sendungen noch ausstehen. Die Kameradschaftsdepote aller badischen und elsässischen Banne für die Mannheimer erbrachte allein 37000 Spielzeuge zusammen. Mit ihnen wird die in der Rhein-Neckarstadt entstandene Versorgungslücke für die fünfte Kriegswinterzeit geschlossen. Obergeleitführer Kemper, der bei der Eröffnung der Spielzeugausstellungen in badischen Kreisstädten der Hitler-Jugend für ihren Einsatz besonderen Dank sagte, machte sich auch zum Sprecher der Mannheimer, die ohne die kameradschaftliche Hilfe unserer Jugend keine Möglichkeit gehabt hätten, jedem Kinde zum Weihnachtabend ein Spielzeug zu schenken. Um jedem Berufstätigen den Einkauf zu ermöglichen, blieben die Märkte am Samstag und Sonntag durchgehend bis 19 Uhr geöffnet.
h.

Wenn die Landsknechtstrollen verstummen

Wo steckt eigentlich die Hitler-Jugend? Eine Frage, die einmal geklärt werden muß.
In diesen Tagen kommen Väter und Mütter mit Spielzeug für ihre Kinder aus den Spielzeugmärkten der Hitler-Jugend. Hier verkaufen die Mädel des BDM, was ihre Kameradinnen und Kameraden gebastelt haben. Wer hat sich einmal ein der Großküchen angesehen, die in den vergangenen Monaten einen großen Teil der Mannheimer versorgt? Unsere Mädel standen den Frauen der Frauenschaft treu zur Seite. Erinnert man sich noch, vom Ostensatz unserer Mannheimer Mädel gelesen zu haben, die deutschen Umkleelatern in den wiedergewonnenen Ostgebieten hielten?
Die Jungmädel und Pimpfe aber, die Zehn- bis Vierzehnjährigen, sind aus der Stadt verschwunden. Sie leben fern den Gefahren des Luftkrieges in den Lagern der Kinderlandverschickung, die von der Hitler-Jugend und der NSV getragen werden. Nun fällt jedem selbst das eine oder andere noch ein, nun weiß man, wo die

Vor dem Einzelrichter Grenzen der Kameradschaft

Die junge Frau hatte zweimal unbefugt das Rad einer Arbeitskammeradin benützt. Beim erstenmal brachte sie die „Karre“ gleich wieder zurück, beim zweitenmal nahm sie sich Zeit. Ueber drei Wochen lang ließ sie das Rad im Nachbarhaus stehen; im Nachbarhaus, nicht im eigenen, und stellte sich bei Rückfragen vollkommen dumm. Die ganze Sache roch bedenklich nach Fahrraddiebstahl. Aber da war ein Umstand zu berücksichtigen: Sie hatte in jedem Fall einen Arbeitskammeraden ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sie das Fahrrad benütze. So wurde aus dem vermeintlichen Diebstahl nur ein unberechtigter Gebrauch, der mit einem Monat Gefängnis geahndet wurde. Bei Fahrködern hört eben der Spaß auf.

Auf dem Fußballplatz fing es an

96:5 Tore ohne Punktverlust und die Karikatur von einer Mannheimer Mannschaft.

Da haben wir kürzlich einen Mannheimer Maler vorgestellt mit großen Bildern vom soldatischen Geist und vom gewaltigen Kriegsgeschehen unserer Zeit. Die Kunst, so glaubten wir, dürfe ihn ganz für sich beanspruchen, und sein weiterer Weg solle beitragen, Mannheims Ruf als schöpferische Stadt in der Malerei zu mehren. Nun aber kommt der Sport und reklamiert Herbert Lentz wenigstens in seinen künstlerischen Anfängen für sich. Einer aus den Reihen des Sports leuchtet in das „Vorleben“ des jungen heimischen Malers so aufschlußreich hinein, daß wir die Tatsachen schon deshalb nicht verschweigen möchten, weil sie zeigen, daß körperliche Erleichterung der Jugend durchaus nicht der Förderung einer künstlerischen Begabung im Wege steht, sondern daß das heiligmächtige Ideal, ein gesunder Geist sei in einem gesunden Körper, auch heute noch Leitstern der Jugendbildung und -erziehung sein darf.

Herbert Lentz, der später durch einen Unfall schwer zu Schaden kam, unter dessen Folgen er sechszwölfmal als mit Kriegsbeginn seine Sportkameraden freudig zu den Waffen eilten, stand in den Reihen des Vereins für Rasenspiele, Mannheim, ein ausgezeichnetes Leichtathlet und ein Fußballer, der mit siebzehn Jahren als Erstmann für Conrad im Entscheidungsspiel gegen den 1. FC Pförzheim in der Meistermannschaft des VfR stand. Hätte er schöner und bleibender die Verbundenheit mit seinen Sportkameraden, aus deren aktiven Reihen auszuscheiden ein hartes Geschick ihn zwang, ausdrücken können als mit der geistvollen Zeichnung, die wir hier wiedergeben? Sie stellt jene Jungmannschaft des VfR dar, die in der „Junglirn-Klasse“ mit einem Torverhältnis von 96:5 Toren und ohne jeden Punktverlust die Meisterschaft errang. Lentz zeichnete sie, Sportler von Rang zum einen Teil, Männer des öffentlichen Ruhmes zum anderen wie Torwart Germünden, der heute das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes trägt, in überzeugender Porträtmöglichkeit. Er sah sie aus dem pulsenden Leben des Sports, und er zeichnete sie dennoch mit geistvoller Karikierung, mit

Die Weihnachtsgabe des Katzenbuckels

Die erste Sendung Tannenbäume vergriffen / Weitere Weihnachtsgabe rollen an

Vor einigen Tagen kamen die ersten Lastwagen mit Weihnachtsgaben von der Bergstraße herüber nach Mannheim. Tannen in allen Größen wurden auf den Plätzen der Stadt zum Verkauf gestellt. Ein Gruß des Odenwalds ist damit zu uns gekommen. Der Katzenbuckel hat nämlich den Hauptteil an Mannheims Versorgung mit Weihnachtsgaben, zum geringeren Teil auch die Tromm und das Weichholz, deren Bäume sonst in erster Linie nach Worms und Darmstadt gehen.
Es waren in diesen Jahren weniger Tannen als früher, wo in Mannheim durchschnittlich 40 000 Bäume zum Fest angefordert wurden. Dafür vollzog sich der Verkauf nun so stürmischer, fast zu stürmisch, denn nun zeigen an allen Verkaufsstellen nur noch ein paar verstreute Nadeln an, daß

hier einmal Weihnachtsgabe gestanden waren.
Ein Teil der Mannheimer hat seinen Baum, der andere wartet noch, wartet um so schmerzlicher, als das Weihnachtstfest recht nahe gerückt ist. Ihnen sei zur Beruhigung gesagt: Es sind noch nicht alle Bäume eingetroffen. In den nächsten Tagen rollen weitere Wagen mit Odenwaldtannen an, und jede Familie wird noch rechtzeitig ihren Baum putzen können.
v.

Zwischenfall im Keller

Der Angeklagte hatte an fremden Rädern kein Interesse, wo er doch längst ein eigenes besaß. Als er sein Rad nach getaner Arbeit in den heimischen Keller stellen wollte, fiel er samt seinem Rad über ein fremdes, das sich zufällig hier befand. In seinem Unmut warf er das fremde Rad in den Hof, so daß es argen Schaden erlitt. Gegen den Strafbefehl über 30 RM wegen Sachbeschädigung erhob der resolute Radfahrer Einspruch. In einem ausgedehnten Schreiben legte er die Gründe dar und betonte das hohe Geracht um Verständnis für die Lage eines Mannes, der nach einem harten Arbeitstag nach Hause kommt und über ein fremdes Rad fällt. Er verlangte gerader seelische Tiefloftung. Nur kam er nicht zur fertiggesetzten Verhandlung. Also blieb es bei der angesetzten Strafe.
fab.

Gemeiner Diebstahl

In der Nacht wurden einem Viehhalter in dem Garten am Friedhof sechs Kaninchen entwendet. Bei dieser Gelegenheit ergab an die Kleintierzüchter wieder die Warnung, ihr missam erworbenes Gut so gut zu sichern, daß die diabolische Langfinger nicht dran können.

Heidelberger Notizen

Stromsperr. Wegen dringender Instandsetzungsarbeiten wird am Sonntag, 19. Dezember, in Ziegelhausen die Stromzufuhr zwischen 8 und 12 Uhr eingestellt.
Heidelberger Premierer. Das Städtische Theater Heidelberg bringt am ersten Weihnachtstag Humperdincks Märchenoper „Königskinder“ heraus. Das Mannheimer Nationaltheater gastiert am 27. Dezember mit dem Rokokoabspiel „Die Nacht in Siebenbürgen“ in der Inszenierung von Intendant Friedrich Brandeburg.



Das war die Jungliga des VfR Mannheim anno 1938. So sah sie in einer Karikatur der heimische Maler Herb. Lentz. (Aufn. Bechtel)

WEINHEIM

Großer Bunter Nachmittag in Weinheim mit K&P

In der Turnhalle der Benderschule spielen Soldaten einer Genesungskompanie eines Ersatzbataillons für die Heimat...

Spielsachenausstellung. Heute, Samstag, und morgen, Sonntag, werden durch Betriebe und Hitlerjugend in der Turnhalle der Benderschule und Dürreschule Spielwaren ausgestellt...

Wir gratulieren zum morgigen 84. Geburtstag Frau Eva Albrecht, Steighauserstraße 33, recht herzlich und wünschen weiterhin angenehmen Lebensabend.

Anzeige. Feldwebel Ernst Keller, Sohn des Franz Keller, Alte Landstraße 74, wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Weihnachtsgrüße über das „HB“ sendet Wehrmachtangehöriger Josef Kolbeck unter Beifügung eines Gedichtes, das die Liebe zur Heimat und Treue der Wehrmacht bis zum endgültigen Sieg bekennt...

Bergstraße und Odenwald

Wichtige Mitteilungen. In Sulzbach werden am Dienstag, den 21. Dezember, von 11.00-11.30 Uhr in der Geschäftsstelle der NSV, Bachgasse, die neuen Wertgutscheine an die Betreuten ausgegeben...

In Birkenau hält die Ortsgruppe der NSDAP morgen, Sonntag, 18.30 Uhr, in der Turnhalle eine Weihnachtsfeier ab. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Anzeigungen. Den Obergreifen Adam Brunner und Hans Kling aus Himmobach wurde im Osten das Eisenerne Kreuz II. Klasse verliehen.

Sulzbach. Die für Montag vorgesehene Adventsfeier der NS-Frauensschaft findet bereits am Sonntag um 14 Uhr statt.

Hemsbach. Zur Feuerwehrübung am Sonntag um 7.30 Uhr treten auch die HJ-Schar sowie Sondertrupp Bauer an.

SCHWETZINGEN

Weihnachts-Spielzeugverkauf zugunsten des WHW. Am Sonntag, 19. Dezember, findet, wie bereits angekündigt, ab 14 Uhr, im Haus der Treue der Weihnachtsverkauf zugunsten des WHW statt...

Eine mächtige Weihnachtstanne wurde wie alljährlich gestern auf der Carl-Theodor-Straße (Schloßplatz) aufgestellt. Eine Anzahl Kinder ließ sich dieses Ereignis nicht entgehen und freute sich über Schwetzingens Weihnachtsbaum.

Nationaltheater Mannheim/Rokokotheater Schwetzingen. Am Mittwoch, 22. Dezember, kommt zum ersten Male „Weihnachtsmärchen“, ein Spiel mit Musik, Gesang und Tanz, zur Aufführung...

Die Beratung für Mütter und werdende Mütter durch das Staatliche Gesundheitsamt wird am Dienstag, 22. Dezember, von 14 bis 16 Uhr, im Schloß abgehalten.

Verkehrsunfall. Auf der Vorfahrt in der Hauptstraße achtete am 18. Dezember, gegen 12 Uhr, ein aus der Werderstraße kommender Lastkraftwagen mit einer auf der Mannheimer Straße fahrenden Zugmaschine zusammen...

Fahrräder gefunden und gestohlen. Ein Damenfahrrad, Marke „Presto“, Nr. 368 601, wurde in der Friedhofkapelle am 2. Dezember herrenlos aufgefunden. Ein weiteres Damenfahrrad, Marke und Nummer unbekannt, konnte auf der Mannheimer Straße vor dem Geschäft Treiber sichergestellt werden...

Der Kleinrentnerverein veranstaltet heute und morgen nachmittag in der Turnhalle der Hildschule eine Tierausstellung mit

Verlosung und Prämierung. Ueber 200 Kaninchen, Hühner und Tauben werden ausgestellt. Das 79. Lebensjahr vollendete am 17. Dezember Baumeister Fritz Römer, Wilhelmstraße 9. Herzliche Glückwünsche.

Hockenheim

Die WHW-Wertscheine für Dezember werden am Montag, 20. Dezember, von 16 bis 17 Uhr, in der NSV-Geschäftsstelle, mit Gruppe F beginnend, ausgegeben.

Der Verkauf der Spielwaren beginnt morgen, Sonntag, ab 14 Uhr, auf dem Marktplatz. Die Freiwillige Feuerwehr hält am Sonntagvormittag, 8.30 Uhr, am Spritzenhaus eine Übung ab.

Aus der Hardt

Plankstadt. Auszeichnung. Uffz. Jakob Sonn, Eisenbahnstraße 82, erhielt das EK II.

Oftersheim. Geburtstag. Am 19. Dezember kann Rentner Philipp Dietz, Heidenberger Straße 62, sein 82. Wiegenfest begehen. Am 20. Dezember vollendet Frau Eva Heß, geb. Braun, Mannheimer Straße 135, ihr 70. Lebensjahr.

Ketsch. Der Jahresrückblick der NSDAP fand am vergangenen Mittwoch im Feiersaal des Schlageterhauses statt. Ortsgruppenleiter P. Vogel gab einen Rückblick über die geleistete Arbeit im abgelaufenen Jahr. Die Sammlungen für das WHW und das DRK erreichten rund 50 Prozent mehr als im vorigen Jahr.

Reilingen. Weihnachtsfeier. Am Sonntag, 19. Dezember, 15 Uhr, hält die Kindergruppe der JM im Parteibüro eine kleine Weihnachtsfeier ab.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk: der Bauparvertrag der „Bedenia“ zur Finanzierung des eigenen Hauses nach d. Krieges.

Das Radium-Sol-Bad Heidelberg ist von Montag 30. Dezember wegen dringender Überholungsarbeiten der Betriebsanlagen bis auf weiteres geschlossen. Bad Heidelberg, A.-G. Heidelberg.

Das Radium-Sol-Bad Heidelberg ist von Montag 30. Dezember wegen dringender Überholungsarbeiten der Betriebsanlagen bis auf weiteres geschlossen. Bad Heidelberg, A.-G. Heidelberg.

Das Radium-Sol-Bad Heidelberg ist von Montag 30. Dezember wegen dringender Überholungsarbeiten der Betriebsanlagen bis auf weiteres geschlossen. Bad Heidelberg, A.-G. Heidelberg.

Das Radium-Sol-Bad Heidelberg ist von Montag 30. Dezember wegen dringender Überholungsarbeiten der Betriebsanlagen bis auf weiteres geschlossen. Bad Heidelberg, A.-G. Heidelberg.

Arbeit zu belohnen. - Die Ortsgruppe der NSDAP kündigt für Donnerstag, 23. Dezember, 20 Uhr, in der evangelischen Kinderschule, Hindenburgstraße, eine Weihnachtsfeier an.

Neulandheim. Die NS-Frauensschaft veranstaltet am Sonntag, 19. Dezember, im Nebenraum „Zum Hirsch“ eine Weihnachtsfeier, zu der alle Mitglieder und die Jugendgruppe zu erscheinen haben.

Neulandheim. Die Mütterberatung wird am Montag, 20. Dezember, von 13 bis 14 Uhr, im Schulhaus abgehalten. Die Sprechstunde der Gesundheitspflegerin ist von 12.30 bis 13 Uhr.

Sportecke

Sportverein 1898 e. V., Schwetzingen. Zum fünften Verbandsspiel empfängt der Sportverein Schwetzingen am morgigen Sonntag den SV 06 Hockenheim. Spielbeginn 14.30 Uhr.

Turngemeinde Ketsch. Am kommenden Sonntag findet ein Handballspiel auf dem Waldsportplatz gegen eine Mannschaft der Panzerinheit statt.

Familie

Brigitte. Unser 7. Geburtstag feiert am 11. Dez. ein kleines Fest. In der Freuden-Plus-Ostent, Diana L. O., Mannheim.

Hans Peter. Am 10. Dez. wird unser 7. Geburtstag gefeiert. In der Freuden-Plus-Ostent, Diana L. O., Mannheim.

Wir geben um 10 Uhr in der Turnhalle der Benderschule ein Weihnachtsfest ab. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Wir geben um 10 Uhr in der Turnhalle der Benderschule ein Weihnachtsfest ab. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Wir geben um 10 Uhr in der Turnhalle der Benderschule ein Weihnachtsfest ab. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Wir geben um 10 Uhr in der Turnhalle der Benderschule ein Weihnachtsfest ab. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Wir geben um 10 Uhr in der Turnhalle der Benderschule ein Weihnachtsfest ab. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Wir geben um 10 Uhr in der Turnhalle der Benderschule ein Weihnachtsfest ab. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Wir geben um 10 Uhr in der Turnhalle der Benderschule ein Weihnachtsfest ab. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Wir geben um 10 Uhr in der Turnhalle der Benderschule ein Weihnachtsfest ab. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Wir geben um 10 Uhr in der Turnhalle der Benderschule ein Weihnachtsfest ab. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Wir geben um 10 Uhr in der Turnhalle der Benderschule ein Weihnachtsfest ab. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Wir geben um 10 Uhr in der Turnhalle der Benderschule ein Weihnachtsfest ab. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Wir geben um 10 Uhr in der Turnhalle der Benderschule ein Weihnachtsfest ab. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Wir geben um 10 Uhr in der Turnhalle der Benderschule ein Weihnachtsfest ab. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Wir geben um 10 Uhr in der Turnhalle der Benderschule ein Weihnachtsfest ab. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Wir geben um 10 Uhr in der Turnhalle der Benderschule ein Weihnachtsfest ab. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Wir geben um 10 Uhr in der Turnhalle der Benderschule ein Weihnachtsfest ab. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Wir geben um 10 Uhr in der Turnhalle der Benderschule ein Weihnachtsfest ab. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen.

Table with 2 columns: Theater and Filmtheater. Lists various plays and film screenings at different venues.

Table with 2 columns: Theater and Filmtheater. Lists various plays and film screenings at different venues.

Table with 2 columns: Veranstaltungen and Geschäftl. Empfehlungen. Lists events and business recommendations.

Table with 2 columns: Vereine / Gesellschaften and Geschäftl. Empfehlungen. Lists clubs and business recommendations.

Table with 2 columns: Vereine / Gesellschaften and Geschäftl. Empfehlungen. Lists clubs and business recommendations.

Table with 2 columns: Vereine / Gesellschaften and Geschäftl. Empfehlungen. Lists clubs and business recommendations.

Table with 2 columns: Vereine / Gesellschaften and Geschäftl. Empfehlungen. Lists clubs and business recommendations.

Table with 2 columns: Vereine / Gesellschaften and Geschäftl. Empfehlungen. Lists clubs and business recommendations.

Table with 2 columns: Unterhaltung and Gaststätten - Kaffees. Lists entertainment and cafe information.

Table with 2 columns: Unterhaltung and Gaststätten - Kaffees. Lists entertainment and cafe information.

Table with 2 columns: Unterhaltung and Gaststätten - Kaffees. Lists entertainment and cafe information.

Table with 2 columns: Unterhaltung and Gaststätten - Kaffees. Lists entertainment and cafe information.

Table with 2 columns: Unterhaltung and Gaststätten - Kaffees. Lists entertainment and cafe information.

Table with 2 columns: Unterhaltung and Gaststätten - Kaffees. Lists entertainment and cafe information.

Table with 2 columns: Unterhaltung and Gaststätten - Kaffees. Lists entertainment and cafe information.

Table with 2 columns: Unterhaltung and Gaststätten - Kaffees. Lists entertainment and cafe information.

Ortsgruppe
am Donnerstag
evangelischen
Frauenschaft
am 9. Dezember
am 21. Dezember
am 29. Dezember

Familienanzeigen
Bridette. Unser Wunsch ist in Erfüllung gegangen...
Hans Peter. Am 14. Dez. wurde unser erstes Kind...
Hans Peter. Am 14. Dez. wurde unser erstes Kind...
Hans Peter. Am 14. Dez. wurde unser erstes Kind...

Verstorbene
In der Nacht vom 14. Dez. starb nach langem schwerem Leiden mein lieber, treuergodener Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, Herr
Herrmann Kammer
geb. 18. 11. 1874
Am 14. Dez. 1943, nach langem schwerem Leiden, verstarb unser lieber, treuergodener Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, Herr
Herrmann Kammer
geb. 18. 11. 1874

Anna Döller
geb. 02. 01. 1874
Im Alter von 70 Jahren. Du warst so gut, so friedlich, so liebevoll...
Anna Döller
geb. 02. 01. 1874
Im Alter von 70 Jahren. Du warst so gut, so friedlich, so liebevoll...

Katharina Hartmann
geb. 18. 11. 1874
Im Alter von 69 Jahren. Du warst so gut, so friedlich, so liebevoll...
Katharina Hartmann
geb. 18. 11. 1874
Im Alter von 69 Jahren. Du warst so gut, so friedlich, so liebevoll...

Edgar Moch
geb. 18. 11. 1874
Im Alter von 69 Jahren. Du warst so gut, so friedlich, so liebevoll...
Edgar Moch
geb. 18. 11. 1874
Im Alter von 69 Jahren. Du warst so gut, so friedlich, so liebevoll...

Anna Döller Wwe.
geb. 02. 01. 1874
Im Alter von 70 Jahren. Du warst so gut, so friedlich, so liebevoll...
Anna Döller Wwe.
geb. 02. 01. 1874
Im Alter von 70 Jahren. Du warst so gut, so friedlich, so liebevoll...

Barbara Weber geb. Link
geb. 18. 11. 1874
Im Alter von 69 Jahren. Du warst so gut, so friedlich, so liebevoll...
Barbara Weber geb. Link
geb. 18. 11. 1874
Im Alter von 69 Jahren. Du warst so gut, so friedlich, so liebevoll...

Am kommenden
Spiel beginnt um

Helmut Kreis
geb. 18. 11. 1874
Im Alter von 69 Jahren. Du warst so gut, so friedlich, so liebevoll...
Helmut Kreis
geb. 18. 11. 1874
Im Alter von 69 Jahren. Du warst so gut, so friedlich, so liebevoll...

Josef Reimle
geb. 18. 11. 1874
Im Alter von 69 Jahren. Du warst so gut, so friedlich, so liebevoll...
Josef Reimle
geb. 18. 11. 1874
Im Alter von 69 Jahren. Du warst so gut, so friedlich, so liebevoll...

Robert Schellmann
geb. 18. 11. 1874
Im Alter von 69 Jahren. Du warst so gut, so friedlich, so liebevoll...
Robert Schellmann
geb. 18. 11. 1874
Im Alter von 69 Jahren. Du warst so gut, so friedlich, so liebevoll...

Apfel für den Weihnachtsfest
In den Obstplantagen...
Apfel für den Weihnachtsfest
In den Obstplantagen...

Unterricht
Das NSV-Seminar...
Unterricht
Das NSV-Seminar...

Kraftfahrzeuge
Gebr. Lastkraftwagen...
Kraftfahrzeuge
Gebr. Lastkraftwagen...

Kath. Schulwwe.
geb. 18. 11. 1874
Im Alter von 69 Jahren. Du warst so gut, so friedlich, so liebevoll...
Kath. Schulwwe.
geb. 18. 11. 1874
Im Alter von 69 Jahren. Du warst so gut, so friedlich, so liebevoll...

Erlebnis eines Straßburger Studenten

Ein Elsässer in den Händen von Gaullisten

NSG. Der junge elsässische Freiwillige, Gefreiter Georg Hüßler, Student aus Straßburg-Geispolsheim, ist 1922 als Sohn eines elsässischen Zollbeamten im Saargebiet geboren und hat den größten Teil seiner Jugend im Elsaß verbracht. Im Feldzug um den tunesischen Brückenkopf eingesetzt, geriet er in englische Gefangenschaft. Lassen wir ihn selbst erzählen:

In den verschiedenen Lagern, in denen ich war, traf ich noch mehrere elsässische Kameraden. Ich bezeichnete mich den Engländern gegenüber stets als Reichsdeutscher. Ich wollte fliehen und hoffte mich dank meiner guten französischen Sprachkenntnisse und einiger Geldmittel nach Spanisch-Marokko durchzuschlagen. Und zwar wollte ich die Eisenbahn benutzen. Dazu brauchte ich vor allem einen Zivilanzug. Den schniederte ich mir selber zurecht. Außerdem machte ich mir eine Tasche. In der Nacht vom 10. zum 11. August kroch ich durch den Stacheldraht. Dann ging ich geradewegs auf die Straße nach Constantine, wo ich Araber mit Maulseespannen traf, die zum Markt fuhren. Für ein paar Zigaretten ließen sie mich mitfahren. Hoch oben auf dem Fuhrwerk kutschte ich in die Stadt hinein. Ich hatte mit meiner Frechheit auch weiter Glück, als ich einem Amerikaner meine deutsche Kleinbildkamera für gutes Geld andrehete. Er hatte keinen Verdacht, denn deutsche Markenapparate waren bekanntlich schon vor dem Krieg in aller Welt begehrt und gern gekauft. Bei einem Apotheker machte ich ein Malaria-Mittel zu Geld. Ich hatte jetzt zusammen 2200 Franken in der Tasche.

Soweit war alles gut gegangen. Jetzt überlegte ich mir: Wo willst du übernachten? In einem Hotel oder irgendwo im Freien. Ich entschied mich zu meinem Unglück für das letztere und suchte ein Wäldchen auf, wohin vermutlich kaum je-

mals ein Mensch kam. Als ich am Morgen aufwachte, hörte ich ein verdächtiges Geräusch. Es rührte von einigen französischen Soldaten her, die gerade hierher einen Waldlauf unternahmen. Sie fragten mich, warum ich hier schlafte. Ich erzählte ihnen, die Amerikaner hätten ja alle Hotels in der Stadt beschlagnahmt. Sie gaben sich mit der Antwort schon halbwegs zufrieden und waren im Weggang, als hinterher doch einer mittrausch wurde. Sie verlangten jetzt, ich solle mich ausweisen. Alle Ausreden nutzten nichts, ich mußte schließlich zugeben, daß ich aus englischer Gefangenschaft durchgebrannt sei. Ich heulte vor Wut, als sie mich mitnahmen. Ich wurde, nachdem man mir alles abgenommen hatte, in ein Lager für italienische Gefangene gebracht. Und zwar wurde ich in einen besonderen Käfig gesteckt, der an das eigentliche Lager angrenzte. Dieser Käfig von Stacheldraht war drei Meter breit und acht Meter lang und so niedrig, daß man nur in der Mitte aufrecht stehen konnte. Neben mir lagen noch ein Dutzend Italiener und zwei deutsche Kameraden. Am Tag war eine barbarische Hitze und nachts schneidende Kälte, der wir ohne Decken schutzlos ausgesetzt waren. Besonders niederträchtig war, daß wir keine Latrine hatten, und dabei hatten wir bei der miserablen Kost ständig Durchfall.

Drei Wochen lag ich in dem abscheulichen Käfig. Ich wurde endlich verhört. Man wollte mir nachweisen, daß ich Elsässer sei und nicht, wie ich versicherte, Reichsdeutscher und demnach nach ihrer Behauptung „Deserteur“. Wäre ihnen der Nachweis gelungen, hätten sie mich entweder erschossen oder aber in ihre Truppe

gepreßt. Ich versuchte mich, da meine Personalien ja im Soldbuch standen, darauf herauszureden, mein Vater sei zwar im Elsaß geboren, 1918 aber nach Deutschland ausgewiesen worden und dann ins Saargebiet gekommen. Man hielt mir besonders meine guten französischen Sprachkenntnisse entgegen.

Eines Tages kam ich aber doch mit den anderen Deutschen heraus. Ich bekam ebenso wie diese die Ruhr. Einer, ein lieber 19jähriger Kamerad, starb in dem Revier, in dem Italiener lagen, herrschten unbeschreibliche Zustände. Alles lag ganz eng beieinander. Schwerverwundete und Schwerkranke ohne ordentliche Ernährung, Behandlung, Pflege und Medizin. Die Italiener starben wie die Fliegen. Es wäre mir gleich ergangen, wenn ich nicht einen französischen Oberarzt gefunden hätte, der mir unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit (3 drei Spritzen gegen Ruhr verabfolgte. Nach fünf Tagen konnte ich die Stätte des Grauens verlassen und fing an, wieder zu essen. Eines Tages kam ein Mitglied der Internationalen Gefangenenkommission, ein Schweizer, ins Lager. Er fragte mich: Wie kommt es, daß Sie als deutscher Sanitäter überhaupt hier sind? Wie, Sie bekommen keine Löhnung? Und so gering ist das Essen? Am meisten unfreute mich, daß die Franzosen den unbequemen Frägen gewähren lassen mußten. Er setzte es auch durch, daß ich und die anderen deutschen Kameraden herauskamen und zu den Engländern zurückkehrten.

Da hörte ich eines Tages von einem Oberfeldwebel, wir Sanitäter kämen auf dem Weg des Austausches nach Deutschland zurück. Ich dachte: Der hat einen Sonnenstich! Aber es stellte sich als richtig heraus. Nach 14 Tagen waren wir auf dem Heimweg.



Unsere Grenadiere in Schitomir
Durch die brennende Stadt stoßen unsere Grenadiere nach der Einnahme dem Feind weiter nach. Die Ruine in der von den Bolschewisten geplünderten Stadt wird nur vom Kalstern der Brände unterbrochen.
PK-Aufnahme: Kriegsbericht Paul (Wb)

Die Finanzen des NSRL

Gespräch mit Arthur Stenzel, dem Finanzminister des deutschen Sports

Berlin, im Dezember. Es wird so oft die Frage gestellt, wie es trotz des Krieges aufrechterhalten wird, aber unter den antwortend angegebenen Gründen wird immer einer vergessen: daß nämlich der deutsche Sport auch jetzt noch auf einer sehr gesunden finanziellen Basis steht.

Die Wirtschaftsabteilung des NS-Reichsbundes für Leibesübungen ist das Finanzministerium des deutschen Sports. Im letzten Friedensjahr hatte der NSRL einen Gesamtumsatz von rund 24 Millionen RM, die sich zu einem guten Teil aus Pfennigbeträgen zusammensetzten. Der Laie, auch wenn er recht phantasiebegabt ist, kann sich kaum vorstellen, wieviel Arbeit und Sachkenntnis die Verwaltung dieser Gelder verlangt, die nicht unter dem Gesetz von Gewinn und Verlust stehen, sondern zugleich mit dem Verständnis für sportliche Notwendigkeiten eingenommen und verausgabt werden wollen.

Der Blick des Journalisten, der an die Tür mit dem kleinen weißen Namensschild - Stenzel - geklopft hat, und nun vor dem Finanzminister des deutschen Sports steht, fällt sofort auf den Organisationsplan der Wirtschaftsabteilung an der Wand. Finanzverwaltung, Beitragswesen, Deutsche Sporthilfe, Hilfswerk des NSRL, Sportgroschen, Spielabgaben, Steuer- und Devisenstelle, Revisionsstelle, Fachamtbuchhaltung, Rohstoffbeschaffung, Bezugswesen, Grundstücksverwaltung, Materialbeschaffung, Vertrieb, Versicherungswesen - was wir lesen, sind Stichworte, aber hinter ihnen wird eine unvermutete Vielfalt von Aufgaben erkennbar.

Während Arthur Stenzel in seiner temperamentvollen Sachlichkeit mit wenigen großen Strichen sein weites Tätigkeitsfeld umreißt, offenbart sich hinter dem Tanz der Zahlen die Lebensarbeit eines Mannes, der dem deutschen Sport weit mehr geworden

ist, als der Verwalter einer Kasse. Die Wirtschaftsabteilung ist ja nicht nur für manche große Sportveranstaltungen und für die Ausbildungsarbeit mitverantwortlich, sie betreut nicht nur 50 000 Vereine, Sportplätze, Erholungsheime, Sportschulen, Zeitlager, Erholungsplätze und Bauten des NSRL, sie ist darüber hinaus vor allem die Trägerin der sozialen Leistungen des deutschen Sports, die auch jetzt noch in vollem Umfang weiterbestehen.

Die Einnahmen des deutschen Sports setzen sich zusammen aus den Beiträgen, den Überschüssen großer Veranstaltungen, den für die Ausbildung zweckgebundenen Zuschüssen der Deutschen Sporthilfe und des Hilfswerks des NSRL, den Vertriebsüberschüssen und den gelegentlichen Einnahmen aus Reichsbundlotterie und Opfertag, die aber nicht alle Jahre und im Kriege überhaupt nicht durchgeführt wurden. Wenn man bedenkt, daß im Frieden allein die 50 000 Vereine der Fachämter 6 Millionen RM Beiträge aufbrachten, die aus ungefähr 150 000 Einzeleinzahlungen summierten, so hat man ungefähr ein Bild davon, wieviel unerhörte Kleinarbeit allein die Beitragsabteilung verlangt. Mit Beginn des Krieges verfügte der Reichssportführer die völlige Beitragsfreiheit der Soldaten, dadurch senkte sich das Beitragsaufkommen des NSRL um mehr als 50 Prozent auf etwa 23 Millionen RM. Trotzdem gelang es durch entsprechende Einschränkungen, die Ausgaben ohne erhebliche Eingriffe in die Substanz zu decken. Zumal die Reichszuschüsse erhöht wurden, und in den ersten Kriegsjahren die Überschüsse aus Großveranstaltungen sich kaum verringerten. So mußten nur in seltenen Fällen Reserven aus besseren Wirtschaftsjahren herangezogen werden.

Alles in allem kann man von der Wirtschaftsabteilung sagen, was im Krieg für den deutschen Sport allgemein gilt: weniger Mittel - mehr Leistungen.

Bunte Chronik

Bronzenadel 3000 Jahre alt.

Bei einem Walddurchbruch wurde eine Bronzenadel von seltener Schönheit zutage gefördert. Das Schmuckstück ist 18 Zentimeter lang und weist ring- und kerbschnittartige Verzierungen auf. Die Nadel, welche aus der jüngeren Bronzezeit stammt, wurde der vor- und frühgeschichtlichen Sammlung des Burghofmuseums überwiesen.

Leiche nach zwanzig Jahren im Gletscher gefunden.

Am südöstlichen Ausläufer des Schladinger Gletschers am Dachstein war im September eine männliche Leiche aufgefunden worden. Die Identität wurde erst jetzt mit Sicherheit ermittelt. Nach dem Ergebnis der Nachforschungen ist es die Leiche eines Dr. Max Bischof aus Prag, der schon seit Mitte August 1923 vermißt wurde. Der unglückliche Bergsteiger hatte damals von der Austrabode aus eine Wanderung auf den Dachstein unternommen und war nicht wieder zurückgekehrt.

Seeadler an Land verschlagen.

Seit einigen Wochen ist in der Gegend von Ritterhude bei Bremen ein Adler zu beobachten. Häufig sieht man ihn schon von fern auf einem Weidenbusch hocken, von wo er in die Landschaft hinaus späht. Menschen läßt er nicht gerne nahekommen. Im langamen, niedrigen Flug gleitet er dahin. Allen Anschein nach ist es ein Seeadler, der sich von der Ostseeküste ins Gebiet der Wesermündung verlagert hat. Wegen seiner Seltenheit wurde der gefiederte Gast unter Naturschutz gestellt.

Drillinge in der neuen Heimat.

Eine Frau aus Dortmund-Mengede, die für die Dauer

des Krieges in einem Dorf im Bodenseegebiet eine neue Heimat gefunden hat, schenkte im Krankenhaus in Singen a. H. drei Jungen das Leben. Mutter und Kinder sind wohl auf.

Eine echte Stradivari entdeckt.

Bei dem Dorfmusikanten José Manuel Gomez Villegas in dem Dorf Sillo ist eine echte Stradivari entdeckt worden. Die Geige enthält die eingegrabene Inschrift „Antonius Stradivarius Cremonensis Faciebat Anno 1734“. Sachverständige haben die Echtheit einwandfrei festgestellt. Das Instrument hat einen prächtigen Ton und erregte bereits häufig die Bewunderung der Zuhörer. Der Musikant hat das Geheimnis des großen Wertes bisher streng zu hüten gewußt. Durch einen Zufall wurde es gelüftet. Ein städtischer Kapellmeister, der Villegas auf einer Tanzveranstaltung des Dorfes spielen hörte, nahm die Geige in die Hand und entdeckte die kostbaren Zeichen. Villegas, der bereits zahlreiche Angebote erhielt, hat erklärt, daß er die Geige, die ein Erbstück seines Großvaters ist, nicht verkaufen wird. Dieser erhielt sie als Geschenk von dem Kommandanten der spanischen Armada.

Mit vierundfünfzig Jahren Urgroßmutter!

Auf einer Kartenverteilungsstelle in Magdeburg gab es einige Aufregung, als sich im Anschluß an einen fernmündlichen Anruf herausstellte, daß die vierundfünfzigjährige abfertige Buchhalterin vor kurzem Urgroßmutter geworden war. Schon im Alter von vierundzwanzig Jahren hatte die Frau ihrem fünften und letzten Kinde das Leben geschenkt!



Am Schalter schimpft die Miese laut: „Ich reise als Soldatenbraut, dies Bild beweist's - und ich will lehren!“ „Das war Dein Schatz - vor dreißig Jahren!“ lacht Liese: „Es steht nichts geschrieben vom Festbesuch solch alter Lieben!“

Verschiedenes

Aktenstube am Dienstag, 17 Uhr, an der Schillerschule verlernen. Abzug b. Fortier Lanz, Tor II.
Heller R. Schweinfelderhandschuh verl. Abzug geg. Behohn. Kling & Echterbecker, M 1, 4.
Gold, D.-Armbandgeh. (Andenken) verl. von Adolf-Hilber-Brücke bei Feudenheim, Mittw. zw. 4 u. 5 Uhr. Abzug geg. gute Bel. Mina Seitz, Feu., Zietenstr. 58.
Grauer D.-Hut in der Seckenheimer Straße, Nähe Heil.-Geist-Kirche, verl. Abzug geg. gute Bel. bei Schuhmacher Unger, Schwetzinger Straße 173.
1-br. He.-Glaschandsch. m. Krimmer gef., rechts, von M. W. Mhm. bis Sandhofen m. der Straßenbahn verloren. Abzug geg. Behohn. Kalihorststr. 23. Sandhofen, 1 St.
Weißschw. u. rot gef. Katze zugefahren. Zu erfragen bei Seibert, Langerötterstr. 65.
Wer nimmt Beiladg. (Möbel) mit nach Bielefeld/Westf. Müller, Käferlat, Ob.-Riedstr. 46, part.
Wer nimmt als Beiladung 3 kl. Möbelstücke von Hockenheim nach Mhm.-Friedrichsfeld mit? 30 unt. Nr. 8988B an das HB.
Wer nimmt als Beiladung einige Möbelstücke von Seckenheim nach Unterschönmattenweg mit? Michael Benz, Seckenheim, Gengenbacher Straße 12.
Kleine, angenehme Familie hat d. Herzenswunsch, einer Kriegswitwe resp. Waise m. fest Char u. makellosen Vergangenheit eine neue Heimat zu verschaffen. Lebenslauf m. Bild (geg. Rückgabe) vertrauensvoll u. 9408V5.

Industrieanzeigen

Für 18-18 Arbeitskräfte, ortsbunden, werden zusätzliche Fertigkeiten gesucht. Nur W. 30 unt. Nr. 94 045V5 an das HB.

Beteiligung

Abbe kleines Ladenlokal Zentrum Mannheim und einige tausend Mk. suche mich an einem rent. Geschäft zu beteiligen, gleich w. Br. Genaue Ang. u. 42553V5.

Tiermarkt

Kuh zu verk. Anzuseh. bei Johann Niebler, Wernheim, Adolf-Hilber-Straße 85.
1,6 rebh. Hal. diesjährig geg. Hasen zu versch. oder zu verk. Mhm.-Rheinau, Sporwörthstr. 36. Siedlung.

Heiraten

Charlotte Adam-Jahre, individuelle Ehevormittlung L. Groß-Deutschland, Berlin W 30, Stübchenstraße 8. I. (Bayerischer Platz), Tel. 54 47, Sprechzeit von nach schriftlicher Vereinbarung. - 11jähr. erfolgreiche Tätigkeit für Auftraggeber gebildeter Kreise Herren u. Damen, mit und ohne Vermögen, wenden sich ständig an mich. Viele von ihnen heiraten ohne Geldinteressen. - Einheiraten sind gleichfalls geboten. Ausführliche Zuschriften erbeten.
Witwe, 47 J., evgl., m. 17jähr. Tochter, Arb. l. sich. Stellung, s. Fr. od. Ww. l. Alter v. 40-45 Jhr. zw. bald. Ehe ken. zu lern. Zuschr. u. 8737V an HB Weinh.
Vierundvierzigjähriger aus der Expeditionsbranche sucht liebe Frau zwecks späterer Heirat. Zuschr. unt. Nr. 7760V5 an HB.
Kaufm. in d. 60er J., jünger aus, 1,76 m, erwerbstätig, wü. mit symp. Dame bek. zu werden zw. später. Verb. evtl. Einheirat. Zuschr. erb. u. Nr. 8586B an HB.
Witwe, 34 J., gebild., frdl., heil. Wesen, m. Heim u. etw. Verm. wü. pass. charakterfest. Herrn in g. Pos. z. Lebkan. 52 0611B.
Heiraten Sie nicht, ohne vorherige Auskunft über Vorleben, Ruf, Vermögen usw. überall Detektiv-Auskunft K. Schroth, gegf. 1903, Heidelberg, Galsbergstr. 16, Schließfach 5, Tel. 6910.
Gebild. Dame, 39 J., alt, 1,73 gr., geschäftl. u. hüssl., mit gut einget. Heim in Stadt a. Mittelrhein wünscht Briefwechsel m. Herrn zw. sp. Heirat, am liebsten Geschäftsmann, auch Witwer m. K. od. Kriegswers. angenehm. Zuschr. m. Bild u. Nr. 42571V5.
Weihnachtswunsch. Zwei nette 16. Mädcl. 21 J., wü. mit charakterfest. geg. Herrn im Alter von 22 bis 25 Jhr. zw. Heirat in Briefwechsel zu treten, da sonst pass. Geistesheit fehlt. Bildzuschr. unt. Nr. 8478B an das HB.
Witwer im mittl. Alter, mit eig. Wohn. u. eigen. Möbeln, Wäsche usw. wünscht nette Witwe im Alter zw. 48 u. 50 Jhr. zwecks Heirat kennen zu lern. Zuschr. unt. Nr. 8371B an das HB.
Witwe in g. Verh. m. evg. Geschäft u. K. 48 J. alt, e. net., solid. Herrn bis 35 J. zw. Heirat. Zuschr. unt. Nr. 8372B an HB.
Kfm. August, 33 J., 1,73 gr., u. vielseit. interess. Mädcl. gute Hausfrau, zw. später. Heirat kenn. zu lern. Auch Einheirat angen. Nur ernstgert. Zuschr. mit Bild unt. Nr. 7094B an HB.

Schwetzungen - Hardt

Ihre Kriegstraue geben bekannt: Uffz. Ludw. Müth - Frau Anna geb. Schuhmacher, Plankstadt-Eppelheim, 18. Dez. 1943.
Ihre Vermählung geben bekannt: Dipl.-Höftling, Curt Guido Holtscheider, Referent im OKH, Dr. med. Liselotte geb. Maurer, Berlin, Kurfürststr. 108, W. ge. Geben (Ostharz), Schwetzungen, Karl-Theodor-Str. 8, den 18. Dez. 1943.
Für die uns anläßl. unserer Verlobung überbrachten Glückwünsche u. Geschenke danken wir herzlich. Anneliese Haack, Bensheim a. d. Bergstr., Theo Gansner (Hauptfeldw. l. s. Div. Ffa.-Bat.), Hockenheim (Heidelberg-Str. 11).
Für die uns anläßl. unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit, Glückwünsche und Geschenke dank, wir recht herzlich. Zimmermeister Wilh. Berisch und Frau Emilie geb. Müller, Schwetzungen, Karlsherrstr. 12.
Kurz vor seinem Urlaub erreichte uns die unfähbare Nachricht, daß unser lieber, unvergesslicher Sohn und Bruder.
Ernst Sturm
Gefr. l. s. Gren.-Regt., Inh. des Verd.-Kr. l. Kl. und Verw.-Abz. im Alter von nahezu 39 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod starb.
Seilungen (Neugasse 17).
In tiefem Leid:
Frau Barbara Sturm Wwe.; Leo Sturm, Bruder (z. Z. im RAD); Lydia Sturm, Schwest., sowie alle Anverwandten.
Auch wir betrauern in dem Gefallenen einen treuen u. fleißigen Arbeitskameraden.
Betriebsführung u. Gefolgschaft Spiralfederfabrik Scheibe.
Allen Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser Sonnenschein, unser liebes Brüderchen, unser Liebchen
Karlehen
plötzlich von uns geschieden ist Schwetzungen, den 18. Dez. 1943.
In tiefem Schmerz:
Emil Gsell und Frau Lena geb. Lajer; Irma und Paul.
Wir haben ihn in aller Stille beigesetzt.
All denen, die unseres lieben Karlehen durch ihre Anteilnahme gedachten, sagen wir herzlichsten Dank.
Wer erteilt während der Ferien Unterricht in Englisch (Grammatik)? 30 u. Nr. 217 498Sch. an HB Schwetzungen.

Todesanzeigen

Hart und schwer traf uns die so traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der treuernde Vater seiner zwei Kinder, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe
Herbert Ohländer
Gefreiter in einem Gren.-Regt. im hübschen Alter von 19 Jahren im Osten für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist. Sein sehnlichster Wunsch, seine Lieben und die Heimat wiederzusehen, blieb ihm versagt.
Schwetzungen, den 18. Dez. 1943.
In tiefer Trauer:
August Ohländer (z. Z. Wm.) und Frau, Eltern; Hilde Eckert geb. Ohländer u. Ehemann (z. Z. Wm.); Frau Josefine Ohländer Wwe., Großmutter, und alle Anverwandten.
Der Trauergottesdienst findet am Montag, 20. 12. 43, früh 8 Uhr in der kath. Pfarrkirche statt.
Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen fleißigen und treuen Mitarbeiter.
Betriebsführung u. Gefolgschaft Hart & Hertel.
Allen Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß Gott der Allgütige meinen Gatten und Lebensgefährten, unseren geliebten, einzigen Bruder, Onkel und Großonkel und unseren lieben, väterlichen Freund
P. Karl Georg Naber
Wehrmachtsangehöriger
Weltkriegsteiln. 1914-18, Inh. des EK l. Kl. u. d. 4. d. Verd.-Med. im Alter von 68 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit, wohl vorbereitet, zu sich genommen hat.
Bruchsal (Durlacher Straße 16), Hockenheim (Heidelberg-Str. 17).
In tiefer Trauer:
Frau Emma Naber geb. Hecker; Frau Emma Weisenberger geb. Naber u. Fam.; Frau Anna Spöhl geb. Naber u. Fam.; Walter Naber, Gefr. l. s. Pion.-Batt. l. Ost, nebst Fam. u. seinen im Feld stehenden zwei Brüdern.
Die Beerdigung fand am Donnerstag statt.
Todesanzeige
Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, der treuernde Papa seiner Kinder, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Karl Kahrmann
Friseur
nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden im hübschen Alter von 39 Jahren in ein besseres Jenseits abgerufen wurde. Die Todesstunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie.
Ketsch, den 17. Dezember 1943.
In tiefer Trauer:
Emma Kahrmann geb. Rohr; Kinder Lore u. Christel nebst allen Anverwandten.
Die Beerdigung findet am Sonntag, 14.30 Uhr, vom Trauerhaus, Schulstraße 23, aus statt.
Nationaltheater Mannheim, Rokokothal Schwetzungen, Spielplan vom 22. bis 26. Dezember 1943, Mittwoch, 22. Dez. 14 Uhr: Zum ersten Male: „Weihnachtsmären“. Ein Spiel mit Musik, Gesang und Tanz. Donnerstag, 23. Dez., 14 Uhr: „Weihnachtsmären“, 16 Uhr: „Weihnachtsmären“, Samstag, 25. Dez., 1. Weihnachtsfeier, 13.30 Uhr: „Weihnachtsmären“, 16 Uhr: „Iphigenie auf Tauris“, Schauspiel v. W. v. Goethe, Schauspiel, 20. Dez., 2. Weihnachtsfeier, 16 Uhr: „Die kleinen Verwandten“, Lustspiel von Ludwig Thoma. Hier: „Erster Klasse“.

Bergstraße-Odenwald

Todesanzeige
Hiermit die traurige Nachricht, daß am 16. Dez. 1943 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante
Katharina Heckmann
geb. Hoch
nach langem mit Geduld ertragenem Leiden, wohl versehen, im Alter von 73 Jahren in die ewige Heimat eingegangen ist.
Löhbrack, Kahlstadt, Seckenheim, Birkenau, den 18. Dez. 1943.
Die trauernde Hinterbliebenen-Beerdigung findet am Sonntag, den 18. Dez., nachm. 14 Uhr vom Trauerhaus Löhbrack, Ortsteil, nach dem Friedhof Birkenau statt.
Großschöen. Am Sonntag, 19. 12. 43, pünktlich 8.30 Uhr, habe sämtliche Mannschaften des Motorspritzes am Spritzenhaus auszurufen. Nichtantrien werden bestraft. Der Bürgermeister.
Apollo-Theater Weinheim. Noch noch einige Tage der Uff. Groß-Film „Die Gattin“ mit Jenny Jugo, Viktor Staal, W. Fritsch, Hans Brausewies. Die charmanteste Komödie um Liebe und Ehe seit langem Kulturfilm/Wochenendausg. Nicht f. Jugendliche. Beginn: Sprechentag 24. 4. 48, 7.00. Sonntag 2.00, 4.15, 6.30 Uhr. Apollo-Theater Weinheim. Sonntagvormittag 11 Uhr Groß-Sondervorstellung mit Expedition „Wildnis“, das lebende Paradies. Ein Film über Afrika, ein Blick in unbekannt Schönheiten, Jugend zugunsten!
Naturfilm-Werk Weinheim/Bergstr. Betr.: Weihnachtsvergütung für unsere zur Wehrmacht eingetretene und dienstverpflichtete Gefolgschaftsmitglieder. * Bei Auszahlung findet am Montag, 20. Dez. 1943, von 9 bis 12.30 im Schalter unseres Lohnbüros statt. Besorgte Person müssen eine Vollmacht vorlegen. Gleichzeitig kommen 50 von uns selbst angefertigte Spielkarten für unsere Soldatenkinder zur Verfügung. Be rechtigt sind Kinder bis zu 9 Jahren. Kleiderkarten sind zu bringen.
Ordentl. Lehrjahre ges. Herrn- und Damen-Salon Kaufm. Weinheim, Bergstraße, 42. Kuh mit Kalb zu verkf. Gd. schen Landstraße 42. Anzeigen dieser Rubrik die in vorliegenden Nummer nicht veröffentlicht sind, haben von einer der nächsten Nrn. aus

Verlag Mannheim
Ausgabe
Neue bolsch
Aus dem F
Das Oberkom
bekannt:
Gegen den Bri
führten die Sow
vergebliche Angr
Nach längerer
mit starken Infa
ihre Angriffe geg
kopol und die
propetrowski
in harten Kämp
Einbrüche abge
eigenen Gegenan
kopol zu schwer
wurden 89 feind
Bei Kirowa
Ringen an. Die
hen Verlusten z
Panzer abgescho
durchbrochen ei
zerabwehrsperre
Höhengänge in
einer Armee w
Panzer vernicht
Bei örtlichen G
des italien
Der Ministerr
des Duce und
Kabinettsmitglie
Minister Pavolir
folgende Beschl
1. Die gese
lung, die die V
Sozialrepublik d
faschistische Na
soll, wird einbe
sche faschistisc
Kampf wieder e
2. Der Mini
hebung der Ziti
gen Königs
mals regierende
3. Für die Ve
beamtigen gl
Schwarz: Ich se
zialrepublik in
Institutionen
Funktionen von
Größe des Vater
4. Die Repu
algardie set
samen Miliz, den
Afrika-Polizei
geschlossene E
lichen, verantw
5. Die Durc
Arbeitsdien
nationalen Arbeits
6. Um der Ital
Übergang der F
tember die Mö
santes zu geben
fanterie-Ko
Antwort au
In Paris fand
Frankreich auf
statt. Marcel D
nationalen San
Darnand, des
der französische
riot, der bel
Vertreter der
Jean Heold P
französischen V
hatten im Vécou
Versammlungen
bauenden und
französischen H
Es galt auf die
tische Drohung,
fallen, hier die
und den komm
französische V
kräftige Antw
waren trotz de
zusammengestr
mußten die Rech
anhören.
Den Vorsitz
der als Chef o
Südzone darauf
aufbauwilligen
auf eine lange
hinweisen könn
tisch sind
Agenten erscho
halb, weil sie
gegebenen Rah
gliedern wollte
die bolschewist
terrors, so erke
den großen
Deutschland a
nacht zusammen
kommen werde
dämpferischen
ationen des
Terror mit Ter
Marcel D e s
entscheidenden
stintlichen Org
lung soeben ge